



Biberbach

Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Jakobus,
St. Laurentius und Heiliges Kreuz

BIBERBACH

Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche
St. Jakobus, St. Laurentius und Heiliges Kreuz

Text

Stephanie Justus

Karl Kosel

Walter Pötzl

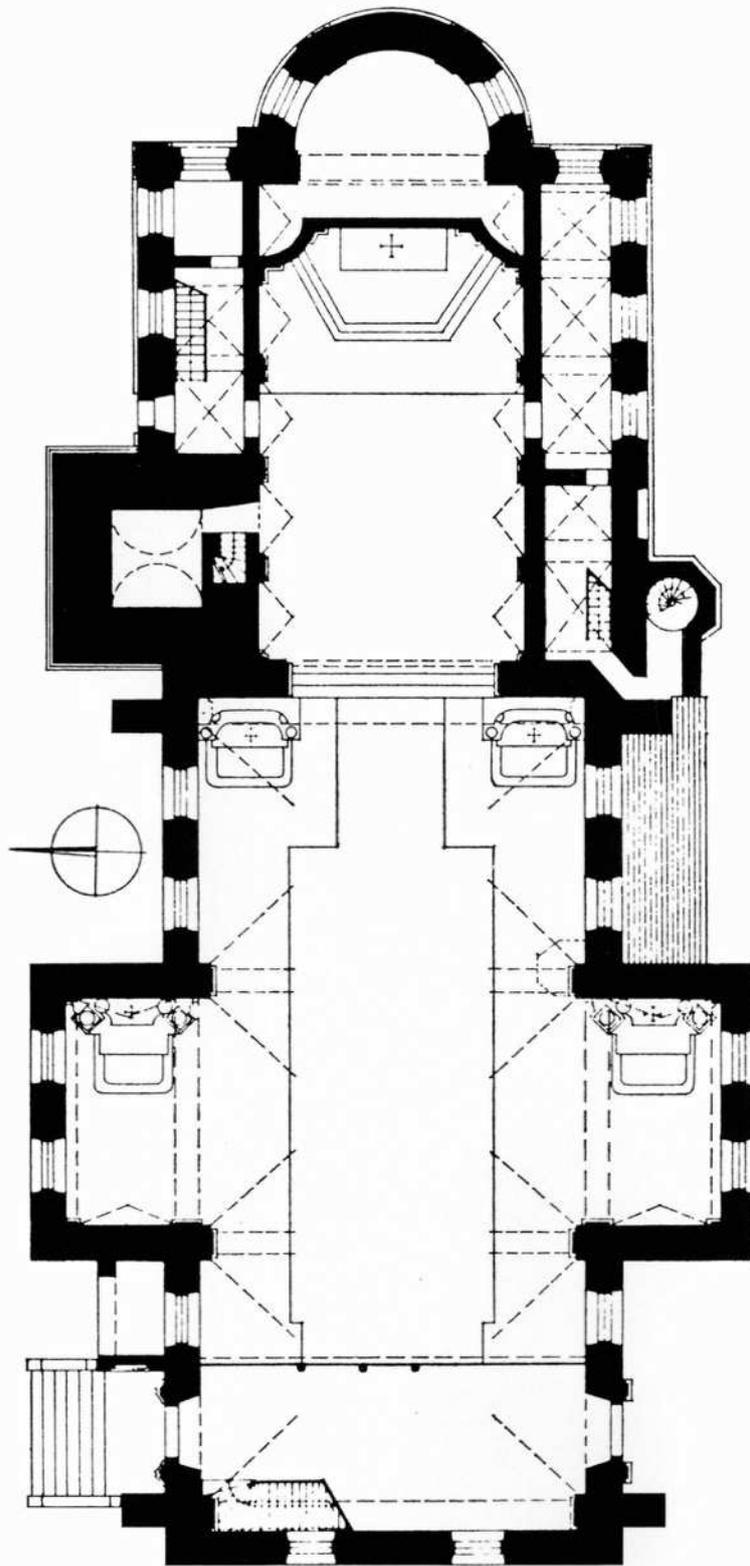
Heribert Stiegler

Fotos

Wolf-Christian von der Mülbe

Dieser Kunstführer wurde aus Anlaß der
300jährigen Kirchweihe (1697–1997) herausgegeben

VERLAG SCHNELL & STEINER



Grundriß der Pfarr- und Wallfahrtskirche Biberbach

Vordere Umschlagseite:
Außenansicht der Kirche mit Blick auf den Chor im Osten

Rückwärtige Umschlagseite:
Blick in das Kircheninnere nach Osten zum Hochaltar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Biberbach: Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Jakobus,
St. Laurentius und Heiliges Kreuz ; aus Anlass der 300jährigen
Kirchweihe (1697–1997) herausgegeben / Text Stephanie Justus ...
Fotos Wolf-Christian von der Mülbe. – 1. Aufl. – Regensburg :
Schnell & Steiner, 1997

(Grosse Kunstführer ; Bd. 199)

ISBN 3-7954-1091-6

NE: Justus, Stephanie; Mülbe, Wolf-Christian von der; GT

Abbildungsnachweis

Sämtliche Aufnahmen stammen von Wolf-Christian von der Mülbe, München/Dachau

Herausgeber: Katholisches Pfarramt, 86485 Biberbach

Erste Auflage 1997

ISBN 3-7954-1091-6

Diese Veröffentlichung bildet Band 199 in der Reihe „Große Kunstführer“ unseres Verlages.
Begründet von Dr. Hugo Schnell † und Dr. Johannes Steiner †.

© 1997 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Regensburg
Leibnizstraße 13, D-93055 Regensburg

Druck: Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Satz und Lithoherstellung: Rahn, Visuelle Medientechnik GmbH, Regensburg

Inhaltsverzeichnis

Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt zum „Herrgöttle“ von Biberbach <i>von Walter Pötzl</i>	5
Pfarrer Anton Ginther (1655–1725), der Begründer der Biberbacher Wallfahrt <i>von Walter Pötzl</i>	7
Die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Biberbach <i>von Karl Kosel</i>	10
Das bildtheologische Programm der Kirche <i>von Heribert Stiegler</i>	23
Die Biberbacher Katakombenheiligen <i>von Walter Pötzl</i>	32
Die Mirakelbücher der Wallfahrtskirche Biberbach als zeitgeschichtliche Quelle <i>von Stephanie Justus</i>	34
Die Votivtafeln der Wallfahrtskirche <i>von Stephanie Justus</i>	39
Die Biberbacher Bruderschaften <i>von Walter Pötzl</i>	44
Der Biberbacher Orgelwettstreit zwischen Mozart und Bachmann	46
Anmerkungen und Bibliographie	47

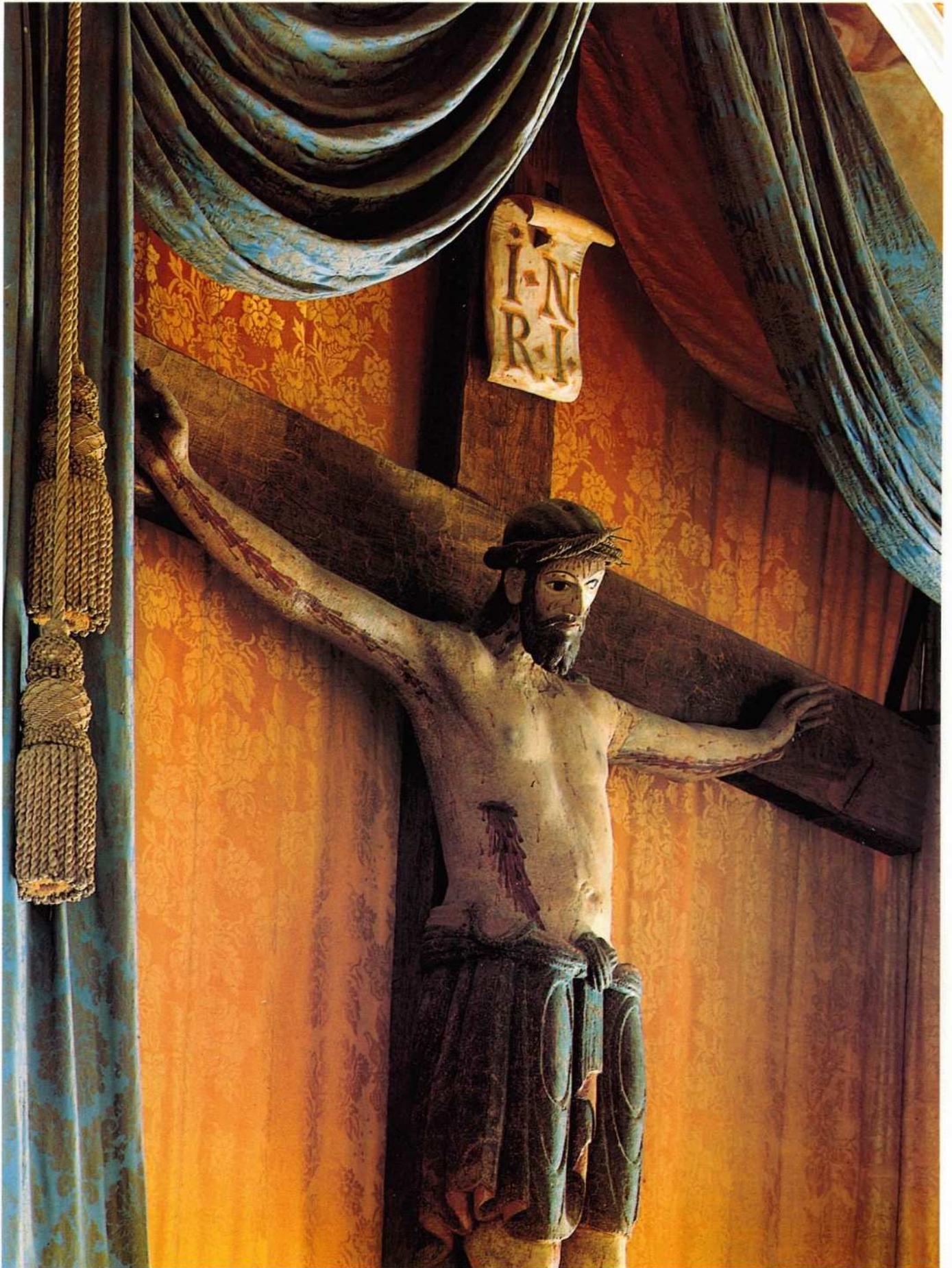


Abb. 1 Das „Herrgöttle“ von Biberbach, spätromanisches Gnadenbild, Holzskulptur aus der Zeit um 1220

Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt zum „Herrgöttle“ von Biberbach

Nicht selten entstehen neue Wallfahrten auf Initiative bestimmter Persönlichkeiten. In der Biberbacher Kirche, über die die Fugger, die großen Förderer der katholischen Sache, das Patronatsrecht ausübten, verwahrte man ein mächtiges romanisches Kruzifix, das ein Fuhrmann im Jahre 1525 hierhergebracht haben soll. Pfarrer Anton Ginther, der Initiator der Biberbacher Wallfahrt, stellte seinem Mirakelbuch 1683 eine „Glaubwürdige RELATION vom Vrsprung deß H. Creutz zu Marckt Biberbach“ voran, die mehrere 80jährige „mit abgelegtem Ayd“ vor einem Gremium, das auch für die Glaubwürdigkeit der Mirakel bürgte, bestätigten. Die Erzählung bedient sich des weit verbreiteten Motivs des Gespann-Wunders („da stunden vnversehens die Pferd auff dem Weeg / vnd kunten mit keinem Gewalt von solchem Orth mehr Fortgetriben werden ... vnd erkennen worden, daß solche Bildnus seine Ruhe keiner anderen als diser Orthen verlangte“). Die Behauptung: „Nun ist solche vralte Creutz-Bildnus an erstgedachtem Pfeiler angehefft verbliben mit auch schon damahlen erwisenen Gutthaten biß auff Anno 1616“, kann durch andere Quellen nicht bestätigt werden. Auch die Relation selbst spricht dagegen, denn in einer Zeit des Wallfahrtsaufschwungs rangierte man gewöhnlich ein verehrtes Gnadenbild nicht einfach aus. Erst 1655 brachte man das Kruzifix wieder in die Kirche, wo es „ohne sonderbahre Veneration vnd erzeugte Gutthaten in disem Orth also angehefft verbliben biß auf Anno 1681“. In seinem Mirakelbuch brachte Anton Ginther den Beginn der Verehrung des Kruzifixes in Biberbach in Zusammenhang mit der Predigt des Kapuziners Marcus von Aviano. Im Monat August 1680 hätten „die gemeine Leuth mehr Glauben vnd Vertrawen auff den vnendlich barmhertzigen Gott zu setzen von ihme erlehret / vnd öfftern angefangen dises H. Creutz mehrmalen mit Andacht zu besuchen“. Ginther schrieb, das „H. Creutz habe von Tag zu Tag je mehr vnd mehr angefangen, sein vnendliche Gütigkeit verschidenen presthaftten Personen zu erzeugen“. Deshalb holte man auch das Kruzifix von der Wand herunter und errichtete einen Kreuzaltar, auf dem am „Fest der Erfindung deß H. Creutzes das erstmal der Gottesdienst mit vnglaublichem Trost vnd Zulauf diser gantzen Gegend solenniter gehalten worden“. Das erste Biberbacher Mirakel allerdings, das aufgezeichnet wurde, geschah noch durch das in der Höhe

angeheftete Kruzifix. Auf den 13. November 1681 war ein „Verhørs-Tag“ angesetzt worden, auf dem die Votanten „in Beysein der zu letst notirten Zeugen vmbständiglich eingenommen“ und „aidlich examiniret“ wurden. Vergleicht man den ersten mit dem 2. „Verhørs-Tag“ (18./19. Mai 1682), so zeigt sich die allmähliche Ausweitung der Wallfahrt. Im November 1681 hatten sich 8 aus Biberbach, 2 aus Markt und einer aus Eisenbrechtshofen verlobt, d.h. die Wallfahrt bewegte sich im Bereich der Pfarrei. Im Mai 1682 traten zu den Biberbachern (8), Marktern (13) und Eisenbrechtshofern (1) Männer und Frauen aus Albertshofen (3) und Langenreichen (2), Ehekirchen (2), Herbertshofen und Meitingen, und im Sommer 1682 weitete sich das Einzugsgebiet auf die nähere Umgebung aus, griff aber auch bis Lauterbach, Binswangen, Riedsend, Altmünster, Hainhofen und Westheim aus. Das 1683 bei Simon Utzschneider erschienene, gut ausgestattete Büchlein warb für die neue Wallfahrt. Man darf mit guten Gründen annehmen, daß sich auch 1683 und in den folgenden Jahren die Guttaten häuften, auch wenn sich kein Mirakelbuch erhalten hat. Jedenfalls konnte die Kirche, deren Aussehen die mittleren Emporenbilder dokumentieren, die vielen Wallfahrer nicht mehr fassen. „Bey ... mehr vnnd mehr größerem Zulauff des Christlichen Volckhs fangte an die alte Pfarrkürchen albereith zu klain zu wertten“, schrieb Ginther in seinem Bericht von 1697. Ein Jahr nach Erscheinen des ersten Mirakelbuches entschloß man sich zur Grundsteinlegung einer neuen Wallfahrtskirche, die am 16. Mai 1684 in Anwesenheit des „durchlauchtigsten Herzogs, H. H. Alexandri Sigismundi Pfalzgrafens bey Rhein ... damahls des Bistums Augsburg coadiutoris“ erfolgte. Fast 10 Jahre sollten die Arbeiten am Außenbau dauern. Anton Ginther aber machte sich bereits im Jahr nach der Grundsteinlegung auf den Weg nach Rom, um dort die Bestätigung der Wallfahrt durch den Papst zu erlangen. Er schlug eine ihm von einem Kardinal angebotene römische Karriere aus. Auf Vermittlung dieses Kardinals erhielt er eine Audienz bei Papst Innozenz XI., dem er „Sacrosanctae Crucis Biberbacensis iconem“ übergab und die Geschichte des Biberbacher Kruzifixes schilderte. Dies tat Ginther offensichtlich mit so großem Geschick, „daß er fünf Leiber Heiliger Martirer als herausragenden Schmuck der Biberbacher Kirche erhielt“. Die von Innocenz ausgestellte, mit der Ver-



Abb. 2 Das Gnadenbild gelangt 1525 nach Biberbach, rechts der Fuhrmann und ein Helfer, im Hintergrund die gotische Pfarrkirche von 1484

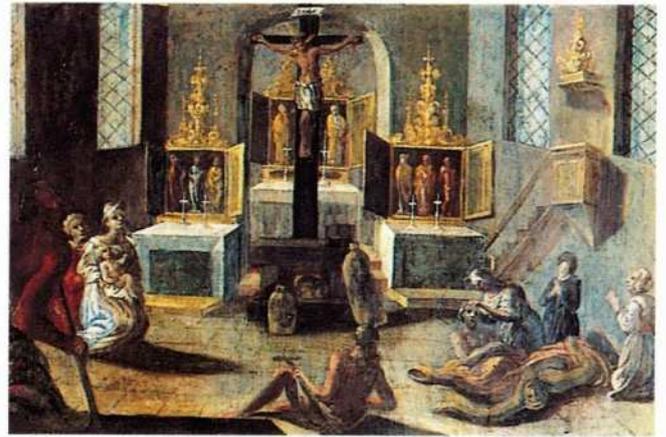


Abb. 3 Das Kreuz wird in der Kirche verehrt, davor Kranke und Beter



Abb. 4 Die Ermordung des Pfarrers Ulrich Zusemschneider durch schwedische Soldaten im Jahr 1633, im Hintergrund die Biberbacher Kirche und Schloß Markt



Abb. 5 Das vergessene Kreuz wird nach dem Blitzeinschlag vom Dachboden der Kirche geholt und 1655 wieder aufgestellt



Abb. 6 Grundsteinlegung der Kirche am 16. Mai 1684, links Pfarrer Ginther und Bischof Johann Christoph, rechts der Baumeister Valerian Brenner mit dem Plan der Kirche



Abb. 7 Wallfahrt Pfarrer Ginthers nach Rom 1685, Audienz bei Innozenz XI., Gnadenbild mit den drei Katakombenheiligen, rechts Wallfahrtskirche im Bau

Gemälde an der westlichen unteren Emporenbrüstung mit Szenen aus der Wallfahrtsgeschichte

leihung von Ablässen für die Hl.-Kreuz-Bruderschaft verbundene Urkunde verwahrt das Pfarrarchiv Biberbach. Ein Emporenbild hält die Szene vor dem Papst fest (siehe Abb. 7). Für die Kirche in Biberbach waren die Gebeine „herausragender Schmuck“, und Ginther eilte „mit seinem heiligen Schatz“ nach Biberbach zurück.

Die Weihe der neubauten Wallfahrtskirche nahm der Augsburger Weihbischof am 15. September 1697 „in honorem Christi Jesu Crucifixi et Sancti Jacobi Apostoli maioris ac S. Laurentii M.“ vor. Bekanntlich waren die Heiligen Laurentius und Jakobus die alten Patrone der Biberbacher Kirche. In seinem „Bericht“ von 1697 brachte Ginther auch Angaben zur Frequenz der Biberbacher Wallfahrt: „das nur allein in disen zweyen verstrichnen Monat Juli vnd Augusto vber 24000 Communicanten bey diser Wallfahrt observirt worden vnd belaufft sich die Zahl derselben jährlich auf die 50000 vnd noch mehr Communicantes“. Von den „vilen anderen silbernen anathematen, so bei der Gnaden bildnus zum sehen“ haben sich leider keine mehr erhalten. Fehlen diese Motivgaben, so hängen aus der Zeit Ginthers noch 4 Motivtafeln unter dem heutigen Bestand. Die Zahl von über 50000 Kommunikanten im Jahr liegt sehr hoch. In Maria Hilf auf dem Lechfeld zählte man damals 35000 Kommunikanten. Biberbach war – im Gegensatz etwa zu Maria Hilf auf dem Lechfeld, das ebensoweit über den Lech hinaus ausstrahlte wie ins Schwäbische – vor allem eine schwäbische Wallfahrt. Lediglich die Pfarreien Todtenweis und Affing kamen regelmäßig nach Biberbach (gelegentlich auch Otmaring und Bachern), während 40 Pfarreien aus dem Schwäbi-

schen ihre Prozession zum „Herrgöttle“ richteten. Wie ein Halbkreis legt sich der „Zustrahlungsraum“ um Biberbach. Er setzt im Norden in Ehingen an, zieht sich hinüber nach Wertingen und dann zusammenaufwärts nach Zusmarshausen, um dann hinüberzuschwenken nach Horgau und Willishausen, Steppach und Oberhausen (wobei auch die Leitershofener, Pferseer und Stadtbergener gelegentlich kamen). Etwas außerhalb dieses Verdichtungsraumes lagen die regelmäßig kommenden Pfarreien Mertingen, Höchstätt und Jettingen. Die Pfarrei Haunstetten kam gelegentlich. Die meisten Pfarreien, die während der Barockzeit nach Biberbach wallfahrteten, liegen im heutigen Landkreis Augsburg: Allmannshofen (gelegentlich), Kloster Holzen, Westendorf, Langenreichen, Ehekirchen, Salmannshofen, Lauterbrunn, Heretsried, Emersacker, Welden, Hegnenbach, Zusammzell (g), Altenmünster (g), Zusmarshausen, Bonstetten (g), Adelsried, Horgau, Aystetten, Ottmarshausen, Hainhofen, Willishausen, Leitershofen (g), Stadtbergen (g), Steppach, Täfertingen, Hirblingen, Gersthofen, Batzenhofen, Gablingen, Lützelburg, Achsheim und Langweid. Das Mirakelbuch für das Jahrzehnt 1751–1761 zeigt gegenüber den Pfarrwallfahrten insofern einen weiteren Zustrahlungsraum, als es über mehrere Riesorte (z.B. Wallerstein mit dem Hofbildhauer Thomas Geßeli) bis Dinkelsbühl und Ellwangen ausgreift. Auch Orte aus dem Herzogtum Bayern (z.B. München, Degernbach, Landshut, Straubing) sind jetzt stärker vertreten. Noch weiter strahlt der Ruhm Biberbachs im Mitgliederverzeichnis der Hl.-Kreuz-Bruderschaft aus.

Walter Pötzl

Pfarrer Anton Ginther (1655–1725), der Begründer der Biberbacher Wallfahrt

Anton Ginthers Bedeutung zeigt sich auch darin, daß von ihm zwei Biographien entstanden: die „Epitome Vitae Venerabilis Domini Antonii Ginther“, die von 1728 an Ginthers Predigtwerk „Unus pro omnibus“ beigedrukt wurden, und die „Letzte und schuldige Ehren-Rede“ des Biberbacher Pfarrers Joseph Ignaz Claus (1735–1740), die „auf viler Verlangen“ bei Joseph Gruber in Augsburg herauskam. Ein Portrait im Pfarrhaus Biberbach (Abb. 9) vermittelt ebenso einen Eindruck von seiner Persönlichkeit wie seine Bücher. Anton Ginther wurde am

11. Juli 1655 in Friedberg geboren. Die Taufmatrikel bezeichnet ihn als Sohn des Johannes Ginther und seiner Frau Christina. Nach späteren Einträgen war der Vater Hucker, der Pate Andreas Fasold Weber. Nach Auskunft des Friedberger Pfarramtes aus dem 18. Jh. hatte der Melber am 17. November 1653 die Sattlerstochter Christina Oswald geheiratet. Die unterschiedliche Berufsangabe Melber darf man wohl als Spezialisierung des Huckerberufes verstehen. Anton Ginther war der erste Sohn aus dieser Ehe. Die „Epitome“, die von den Eltern lediglich

bemerken: „non nobilibus quidem, sed honestis parentibus“ („zwar nicht von adeligen, aber von ehrenvollen Eltern“), erzählen, die fromme Mutter habe, als sie bei der Geburt in Todesgefahr geriet, weil sie das Kind nicht bringen konnte, zum Wundertäter Antonius das Gelübde getan, der Bub solle Priester werden. Aus Dankbarkeit habe sie ihm in der Taufe dann den Namen Antonius gegeben. Anton Ginther studierte bei den Jesuiten in Augsburg. Nach Auskunft der Weiheregister erhielt Ginther am 24. September 1678 die niederen Weihen, am 1. April des folgenden Jahres das Subdiakonat und am 27. Mai das Diakonat. Zum Priester wurde er am 23. September 1679 geweiht. Zum Tischtitel hatten sich die Fugger verpflichtet. Diese verhalfen ihm gleich auf die Pfarrei Biberbach, was damals für einen Neupriester eine ungewöhnliche Karriere bedeutete. Die Predigt des Marcus von Aviano wirkte wie eine Initialzündung. Pfarrer Ginther ging mit großem Geschick daran, in Biberbach eine Wallfahrt zu begründen. Er warb für die Wallfahrt durch ein Mirakelbuch und Andachtsgraphik. Er holte in Rom die päpstliche Bestätigung und brachte fünf hl. Leiber mit. Er ließ von Valerian Brenner (siehe Abb. 6) die große Kirche erbauen und sorgte für deren Ausstattung und er förderte die Bruderschaften. Sein Ansehen in der katholischen Welt schuf er sich aber vor allem als Schriftsteller und Prediger. Die „Ehren-Rede“ zählt „vier geistreiche Bücher“ auf: Speculum amoris et doloris (Augsburg 1706, 1717, 1762) „von dem allerheiligsten Herzen Jesu“; Mater amoris et doloris (Augsburg 1711) „von der schmerzhaften unter dem Creutz stehenden Göttlichen Mutter“ (gemeint ist das Gna-

denbild im Herzogspital in München); Currus Israel (Augsburg 1717) „das ist: ordentlich außgetheilte Conceptor auf die Sonn- und Feyrtäg deß Jahrs“; Unus pro omnibus (Augsburg 1726) „von dem gecreutzigten Heyland“. Nach A.M. Kobold wurde der „Currus Israel“ achtmal, „Mater amoris et doloris“ und „Unus pro omnibus“ je viermal aufgelegt, was beweist, welche Nachfrage nach Ginthers Werken – auch über seinen Tod hinaus – bestand. Sicher leisteten auch diese Werke, die im 18. Jh. viel beachtet wurden, ihren Beitrag, die Wallfahrt Biberbach unter der Geistlichkeit, und damit unter den Multiplikatoren, um es mit dem Jargon unserer Tage auszudrücken, weithin bekannt zu machen. Der „Currus Israel“ enthält zudem eine „Historia ... de antiquissima et Thaumaturga Imagine Salvatoris nostri Crucifixi in Biberbach“, die dem Werk vorangestellt wurde, und außerdem in der Consideratio XXVIII eine Predigt „De Quinque SS. Martyribus, Valentino, Ludovico, Fortunato, Laureato et Candida V. M. Quorum Sacra Corpora in Templo S. Crucis Biberbaci religiose asservantur“. Neben diesen umfangreichen Werken sind auch mehrere in Druck erschienene Predigten Ginthers bekannt. Hätte man nur die „Epitome“ bzw. die „Ehren-Rede“, würde man bei einem Versuch, Ginthers Verdienste und Leistungen zu würdigen, sicher mit größter Vorsicht ans Werk gehen, denn Nachrufe und Leichenreden zeichnen zu allen Zeiten nicht unbedingt das objektive Bild einer Persönlichkeit. Bei Anton Ginther jedoch spürt jeder die Persönlichkeit, der die Biberbacher Wallfahrtskirche auch noch in unseren Tagen betritt, und wer in den Bibliotheken in seinen Werken blättert, erahnt seine Größe.

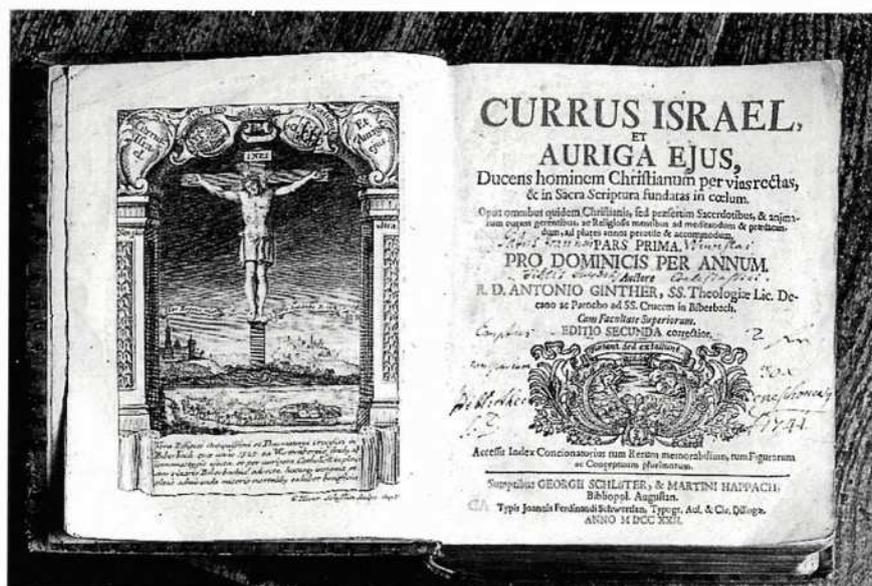


Abb. 8 Titelstich und Titelblatt des Predigtwerkes „Currus Israel et Auriga ejus“, Anton Ginther, Augsburg 1717

Daher erscheint es gerechtfertigt, mit einigen Stellen aus den „Epitome“ und der „Ehren-Rede“ seine Persönlichkeit zu erfassen, wohl wissend, aus welcher literarischen Gattung diese Texte genommen sind. Das 6. Kapitel der „Epitome“ trägt die Überschrift: „De Verbi Divini Prädicatione et hausto exinde fructu“, und Joseph Ignaz Claus hebt in seiner „Ehren-Rede“ charakterisierend hervor: „Wann er wider die Laster donnerte / war er ein ernsthafter Ambrosius, wann er von denen schönen Tugenden die Red hielte / ware er ein sittlicher Gregorius, redete er aber von dir / O Maria / so ware er ein neuer Bernardus“. Kapitel VII schildert sein segensreiches Wirken als Beichtvater. Als er noch keine Kapläne zur Verfügung hatte, sei er oft die ganzen Tage und die halben Nächte im Beichtstuhl gesessen. Kapitel IX handelt „von seiner Demut“ und Kapitel X „von seiner herben Buße“, Kapitel XI erzählt „von seiner Sanftmut im Unrecht“ und Kapitel XIV „von seiner Nächstenliebe“, wobei besonders die Hilfe, die er seinen Pfarrkindern im Jahre des Erbfolgekrieges von 1704 angedeihen ließ, betont wird. Das letzte Kapitel rühmt „seine Geduld im Sterben und seinen seligen Tod“. Im ersten Punkt seines Testa-

mentes, das Ginther am 13. November 1724 abschloß, verfügte er: „Erstlich vermache Ich meine arme Seele Gott dem allmächtigen, Meinen sterblichen Leib nach diser zeitlichen arbeit der Erdten in dem äußern Seelhäuslein in Pilgerhabit begraben zu werden“. Am 8. März 1725 wurde Anton Ginther von seiner schweren Krankheit durch den Tod erlöst, am 12. März fand die Beerdigung statt. Am 9. April lag die „Ehren-Rede“ gedruckt vor, seitens des Ordinariates wurde am 27. April die Druckerlaubnis erteilt. Sie sollte die Erinnerung an diesen „überaus würdigen und 46 Jahre lang sehr eifrigen Pfarrer der großen Wallfahrt Biberbach“, wie ihn der Eintrag in der Biberbacher Sterbematrikel bezeichnet, festhalten.

An den großen Wallfahrtsgeistlichen erinnert noch heute in der von ihm erbauten Kirche neben dem Wandfresko das Epitaph am Chorbogen. Die „Epitome“ meinen, daß wenn die Menschen schweigen würden, würden die Steine selbst reden, „weil diese berühmte Kirche und Wallfahrt Biberbach, solange sie stehen wird, den verehrungswürdigen Antonius als Urheber und Begründer wie ein unsterblicher Herold feiern wird“.

Walter Pötzl

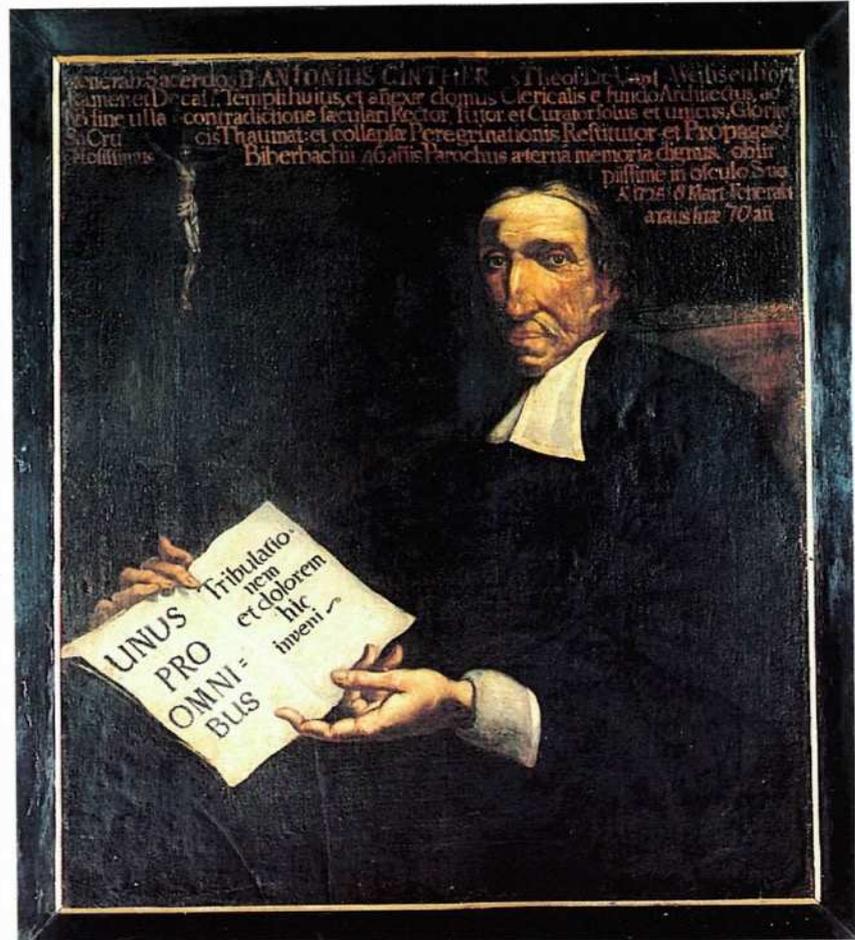


Abb. 9 Portrait Anton Ginthers mit seinem letzten Predigtwerk „Unus pro omnibus“ (Augsburg 1726), Pfarrhaus Biberbach

Die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Biberbach

Die Anfänge und die Frühzeit der Pfarrei Biberbach sind weitgehend unbekannt oder mindestens unklar, was auch für die Pfarrkirche selbst zutrifft. Der einzige quellenmäßig gesicherte Anhaltspunkt ist eine Kirchweihe im Jahr 1188, die sich laut „Liber parochialis“ auf die Pfarrkirche bezieht. Der berühmte Humanist Matthäus Marschall von Pappenheim-Biberbach, Domherr von Augsburg, berichtet in seiner Pappenheim-Chronik, daß Conrad Marschall von Biberbach im Jahre 1141 das Lehen der Pfarrei Biberbach dem Augsburger Domkapitel geschenkt hat.¹ Daher muß die Pfarrei Biberbach schon vor 1141 bestanden haben. Das 49. Kapitel der Pappenheim-Chronik beschreibt das Schloß von Biberbach und berichtet vom Fund eines römischen Grabsteines, der nach Augsburg in das Haus Konrad Peutingers gebracht wurde und sich noch heute dort befindet.² Dieser Grabstein wurde bei der St. Niklas-Kapelle der Burg gefunden. Damit ist bewiesen, daß die Burgkapelle dem heiligen Nikolaus geweiht war, woran die Figur dieses Heiligen beim nördlichen Querschiffaltar der Kirche erinnert. Die erste Pfarrkirche von Biberbach muß daher anderswo im Ort gestanden haben und ihr Patrozinium Sankt Jakobus Major und Sankt Laurentius wurde erst später auf die Burgkapelle übertragen.

Ein erheblicher Teil des Mauerwerkes der Biberbacher Burgkapelle ist im heutigen Kirchenbau erhalten geblieben, wie bei der Außenrestaurierung im Jahre 1976 festgestellt wurde. Das Bruchsteinmauerwerk der ehemaligen Burgkapelle befindet sich im Ostteil des Langhauses, erstreckt sich bis zu den Querarmen und schließt nach Osten mit den Mauerzügen des jetzigen Chorbogens ab. Ein Fensterschacht in der Westwand des ersten Turmobergeschosses ermöglicht einen Durchblick auf das Bruchsteinmauerwerk des nordseitigen Chorbogens. Die geschätzten Maße der Burgkapelle lassen sich folgendermaßen angeben: Länge ca. 10–11 m, Breite ca. 14 m.

Der quadratische gotische Turmunterbau, der durchwegs aus Ziegeln gemauert ist, wurde nicht bündig mit dem Bruchsteinmauerwerk der Burgkapelle errichtet, wie aus der erwähnten Öffnung im ersten Obergeschoß und einer solchen in der südlichen Mauer des 3. Obergeschosses ersichtlich ist. Der Turmbau und die Erweiterung nach Osten und Westen der 1484 geweihten Kirche haben daher die Burgkapelle in eine Pfarrkirche umgewandelt, wozu

ein Turm als Träger des Geläutes gehört. Diesen Zustand der Pfarrkirche von 1484 stellen zwei Emporenbilder dar: zum einen das Deckenbild mit dem brennenden Turm (siehe Abb. 21), und zum anderen das Brüstungsbild mit dem Innenraum.

Das Deckenbild mit der Außenansicht von Norden gibt Aufschluß über die Neubaumaßnahmen und die Erweiterungen nach Osten und Westen. Als Neubauten sind der Turm und der Chor mit dem Polygonschluß zu erkennen. Die beiden Fensterachsen rechts vom Turm gehören zum Baubestand der Burgkapelle. Der Westteil des Langhauses mit der Eingangstüre, dem dritten Fenster und dem Giebel mit der Aufzugsöffnung ist durch den größeren Abstand dieses Fensters von den beiden Fenstern rechts neben dem Turm als Bestandteil des Erweiterungsbaues von 1484 zu bezeichnen. Die geschätzten Maße der gotischen Pfarrkirche von 1484 lassen sich folgendermaßen angeben: gesamte Länge ca. 27–30 m; Langhaus: Länge ca. 17 m, Breite ca. 14 m; Chor: Länge ca. 10–13 m, Breite ca. 8–9 m; Turm: Höhe ca. 20 m.

Das Brüstungsbild mit der Innenansicht zeigt eine rundbogig umrahmte Nische hinter dem Kreuzaltar mit dem Gnadenbild (siehe Abb. 3). Die „Glaubwürdige Relation“ über den Ursprung der Wallfahrt, die Pfarrer Anton Ginther im Jahre 1683 veröffentlichte, berichtet, daß das Kruzifix im Jahre 1525 an einem Pfeiler mitten in der Kirche angebracht wurde. Dieser Pfeiler wurde laut Ginters Bericht bei der Kirchenrenovation im Jahre 1616 herausgebrochen und das Gnadenbild in den Stadel des Schulhauses und schließlich auf den Kirchendachboden gebracht, wo es bis zur Wiederdendeckung im Jahre 1655 verblieb. Die Aufstellung an der Südwand der Kirche erfolgte nach Ginters Bericht im Jahre 1663. Diese Nachricht steht in offenkundigem Widerspruch zur Darstellung auf dem Brüstungsbild, die den Kreuzaltar und drei Flügelaltäre vor dem Ostabschluß des Innenraumes zeigt. Mit Sicherheit ist diese Nische beim Umbau von 1616 entstanden, um dem Kreuzaltar mehr Raum zu verschaffen und um Platz für den mittleren Flügelaltar mit den zwei Figuren zu gewinnen. Dieser 1616 entstandene Altarraum entspricht in seinen Maßen daher annähernd dem heutigen westlichen Chorteil mit der Nordmauer beim Turm und der gegenüberliegenden Südmauer. Die Entstehung dieses Altarraumes im Jahre 1616 wird indirekt durch die Tatsache bestätigt, daß hier im Jahre 1669



Abb. 10 Glorie mit Engeln, Skulpturengruppe am Gebälk des nördlichen Querarmaltars

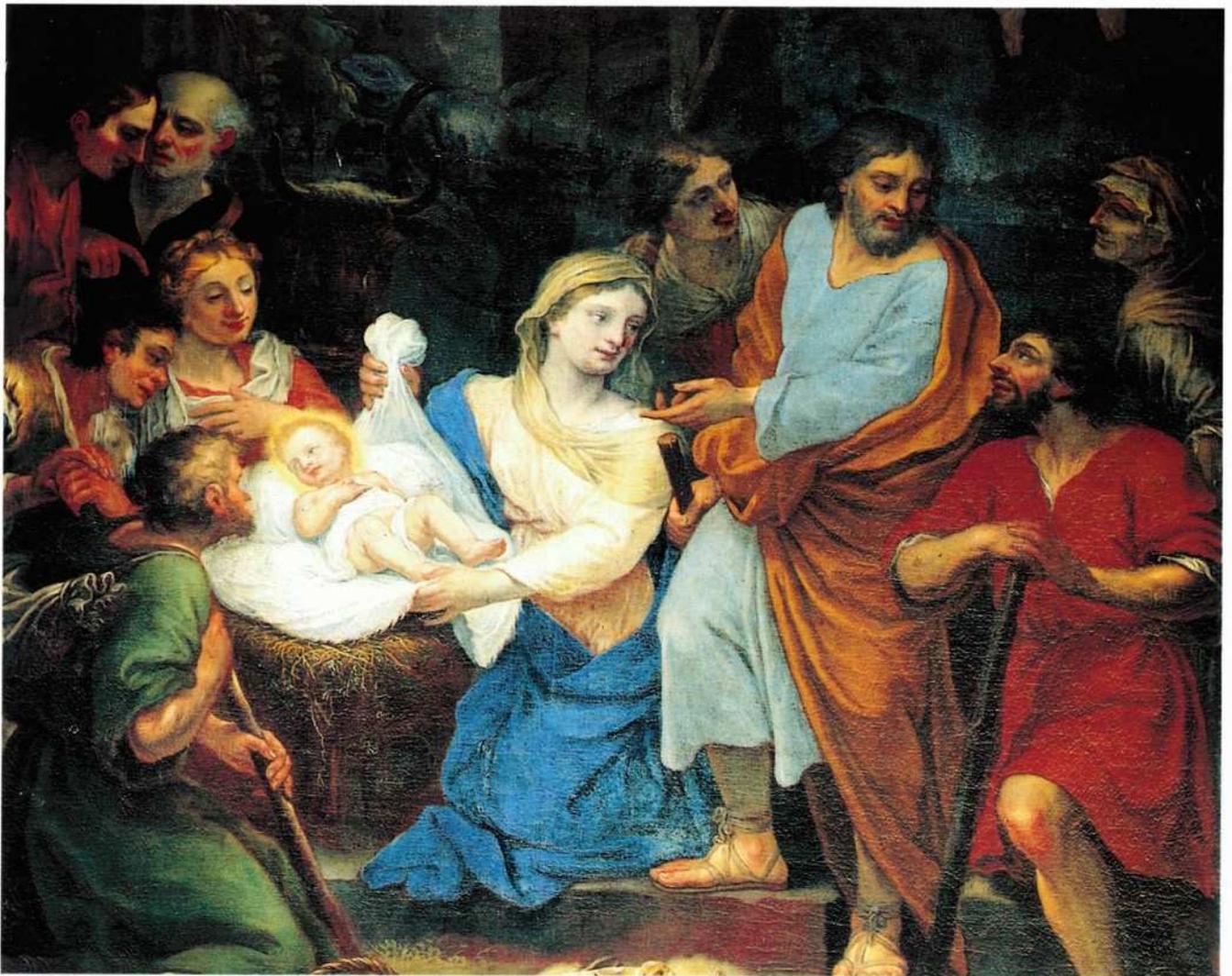


Abb. 11 Die Anbetung der Hirten, Ausschnitt aus dem Altargemälde im südlichen Querarm, Johann Georg Knappich, um 1695

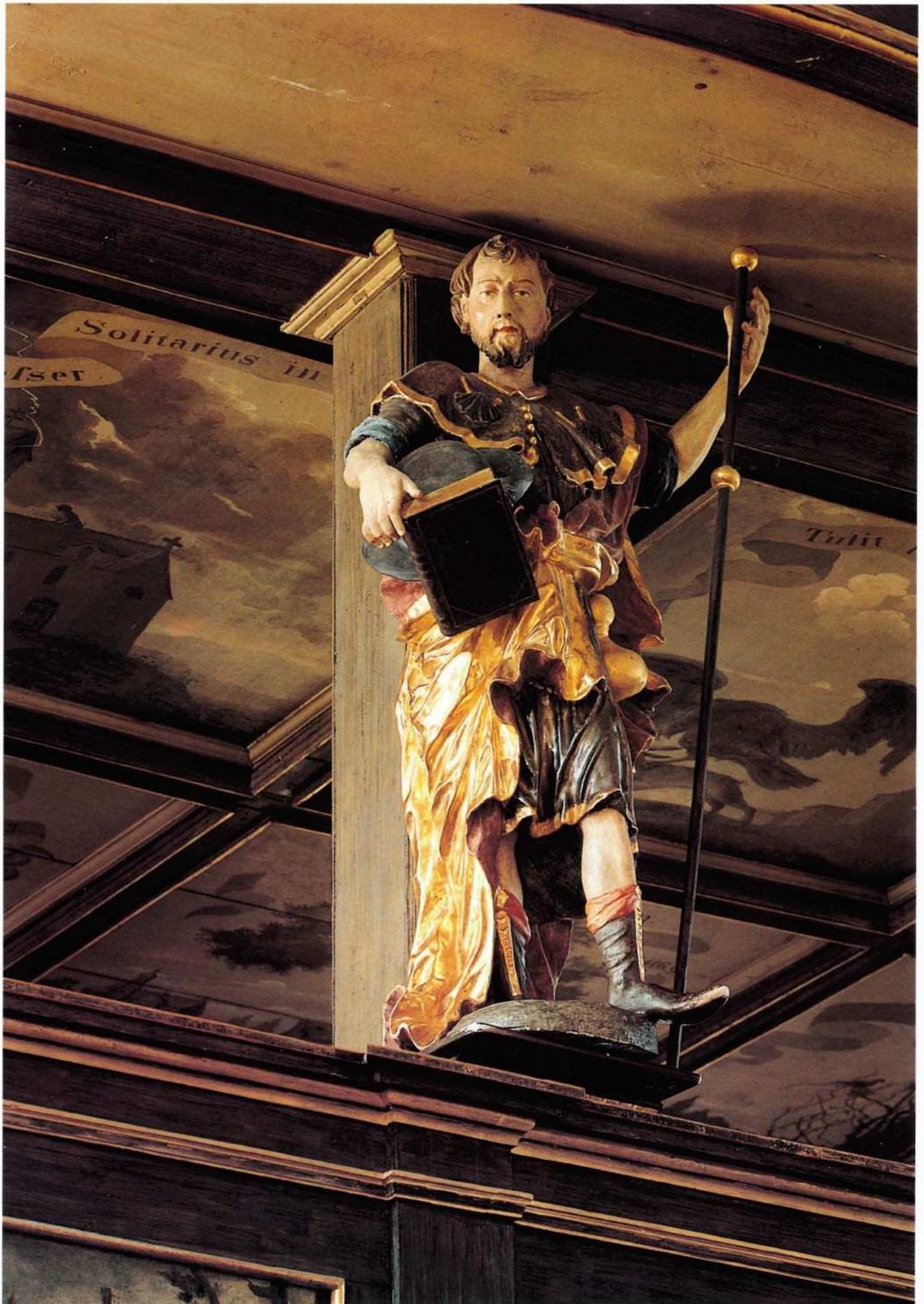
die Fuggergruft eingebaut wurde, die im Westteil des heutigen Chores auf der Nordseite nahe beim Turmunterbau liegt. Die Datierung 1669 wurde bei der Öffnung der Fuggergruft im Jahre 1995 als Einritzung im Verputz festgestellt. Der polygonale Ostabschluß des Chores, wie er auf dem Deckenbild zu sehen ist, muß daher im Jahre 1616 zugemauert worden sein, um für den Kreuzaltar mit dem Gnadenbild eine Seitenbeleuchtung aus den Fenstern des Langhauses zu erzielen. Doch der auf dem Brüstungsbild dargestellte Zustand des Kreuzaltars blieb ein unausgeführtes Projekt, dessen Verwirklichung durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges (1618–48) verhindert wurde. Das Brüstungsbild beweist aber, daß der Umbau von 1616 eine einschneidende Veränderung des Innenraumes zur Folge hatte. Die Fenster wurden offenbar vergrößert und rundbogig gestaltet. Die drei gotischen Flügelaltäre erhielten frühbarocke Bekrönungen. Die Turmerhöhung um das 5. Obergeschoß ließ

diesen auf eine Höhe von ungefähr 27 bis 28 m anwachsen. Bemerkenswert ist schließlich die Tatsache, daß die Abmessungen der gotischen Pfarrkirche annähernd denjenigen der Frauenkirche in Ehingen (geweiht 1494) entsprechen.³

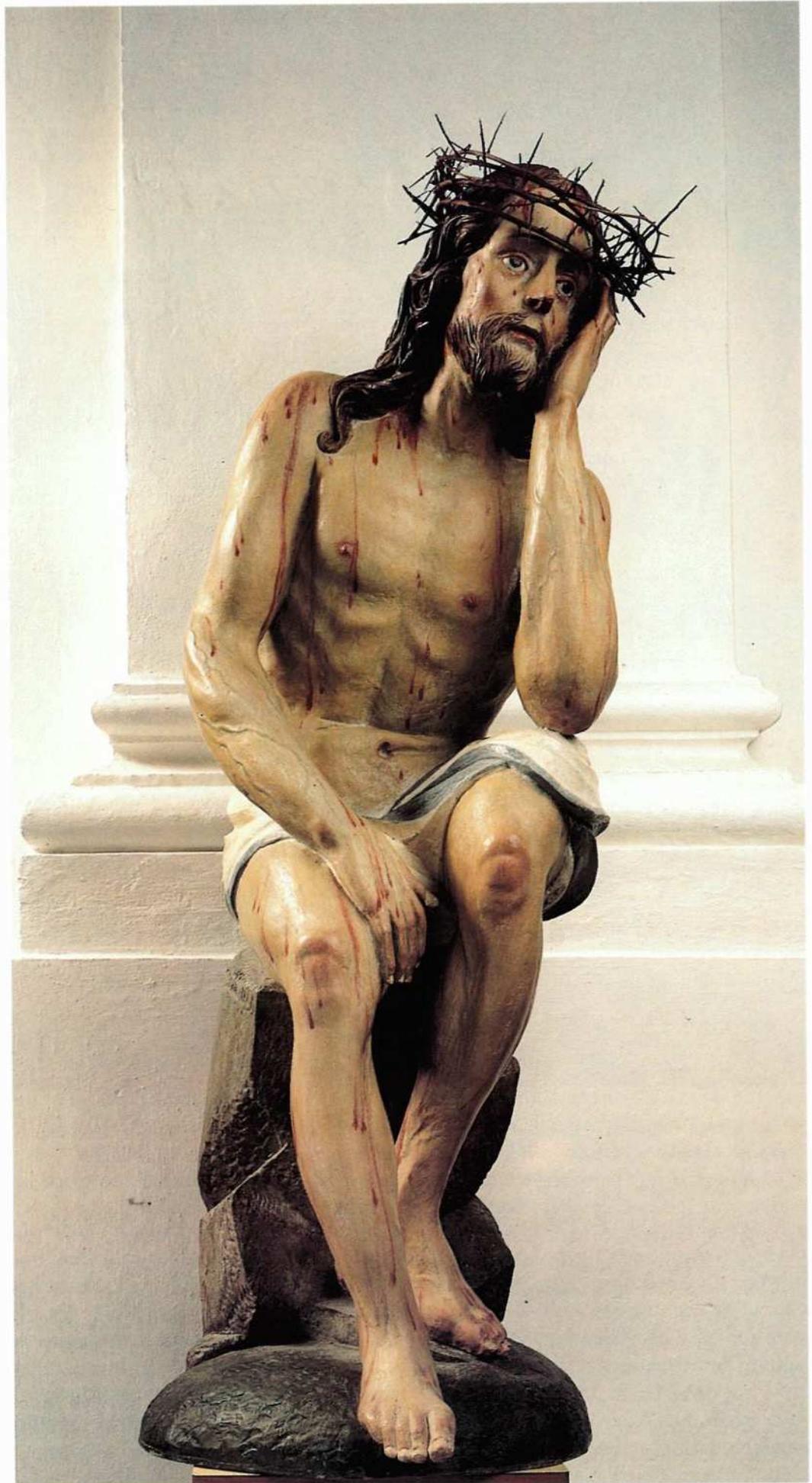
Die Bau- und Ausstattungsgeschichte unter Pfarrer Anton Ginther (1655–1725) verlief in mehreren Perioden mit erheblichen Unterbrechungen. Zunächst wurde nur das Langhaus errichtet, das im Jahr des Baubeginns 1684 unter Dach kam, wie die Jahreszahl am Dachstuhl des Langhauses ausweist. Daß man sich mit diesem unvollendeten Zustand der Kirche für längere Zeit zufriedengab, beweist die Ostmauer des Langhauses, die mit dem verputzten Kranzgesims und den unteren Ziegellagen der Giebelmauer noch heute im Dachboden vorhanden ist. Einen annähernden Begriff von der Architektur des Innenraumes und ihrer Einfachheit gibt das älteste erhaltene Votivbild von 1686 (siehe Abb. 31). Der Bau des Chores erfolgte im Jahre 1693, wie eine ein-



Abb. 12 Mutter Anna und Maria, geschnitzte und goldgefaßte Skulpturengruppe von Ehrgott Bernhard Benda im Auszug des südlichen Seitenaltares, 1713



△ *Abb. 13 Hl. Jakobus
der Ältere, Tragefigur
zwischen den Emporen
im Westen, Skulptur,
Bartholomäus Oberl
zugeschrieben, um 1693*



*Abb. 14
Christus im Elend,
Skulptur, Bartholomäus
Oberl zugeschrieben,
um 1695*



Abb. 15 Blumen- und Vogelschmuck am Antependium des linken Querschiffaltars, Scagliola, Signatur: „DOMINICUS ZIMMERMAN A. 1712 STOCKHADOR UND MARMOLIER“

geritzte Jahreszahl am Dachstuhl belegt. Zur gleichen Zeit wurde der Turm um die Achteckgeschosse mit der Zwiebelkuppel erhöht und in seine heutige Gestalt gebracht (siehe Abb. auf vorderer Umschlagseite außen). Die Vollendungsarbeiten am Außenbau und im Innenraum dauerten offenbar noch im Jahre 1694 an, da Valerian Brenner 1695 eine letzte Zahlung erhält. Die Biberbacher Baurechnungen im Fuggerarchiv Dillingen beginnen erst im Jahre 1695. Der Grund für die Beteiligung der Fugger an den Kosten

des Chorbaues dürfte darin zu suchen sein, daß sich ihre Familiengruft im Chor befindet. Der entwerfende Baumeister Valerian Brenner (1652-1715) aus Au im Bregenzer Wald, der seit 1678 in Günzburg ansässig war, erschien bereits 1681 mit der Erweiterung und dem Turmbau der Pfarrkirche von Achsheim in der Umgebung.⁴ Die erste Innenausstattung, die bei der Weihe am 15. September 1697 in der Kirche stand, wird wohl kaum aufwendig und prunkvoll gewesen sein. Die frühesten belegten Ausstattungs-

stücke sind der Gnadenaltar, der auf dem Motivbild von 1686 dargestellt ist, und die drei Schreine für die Katakombenheiligen Fortunatus, Laureatus und Candida von 1697, deren Aussehen durch Kupferstiche überliefert ist (siehe Abb. 24). Der Beginn der ortsfesten Innenausstattung ist mit Sicherheit in das Jahr 1693 zu datieren, da diese Jahreszahl auf einem Gemälde der oberen Emporenbrüstung erscheint. Um 1693/94 begann man mit der Stuckierung und Ausmalung der Kirche. Unter der Leitung von Andreas Schmuzer aus Wessobrunn arbeiteten Matthias Lotter aus Augsburg, der für das Figürliche spezialisiert war, und Benedikt Vogel aus Oettingen an der Stuckdekoration mit.⁵

Von den Chordeckengemälden Johann Georg Knappichs (1637–1704) ist beinahe nichts mehr übriggeblieben. Der Engel im Apsisgewölbe wurde im 19. Jahrhundert völlig übermalt. Die begleitenden Putten stammen eindeutig von Balthasar Riepp aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist die bis heute übersehene Tatsache, daß das Altargemälde im südlichen Querarm mit der Anbetung der Hirten ein unzweifelhaftes Werk Knappichs ist (Abb. 11). Die Gruppe der Heiligen Familie stimmt in Komposition, Farbigkeit und ihren Gesichtszügen völlig mit dem für Knappich gesicherten Hochaltargemälde in der Pfarrkirche von Bachern (Landkreis Aichach-Friedberg) überein, das er im Jahre 1694 für die Josephskapelle am Augsburger Dom im Auftrag des Weihbischofs Eustach Egolf v. Westernach schuf.⁶ An der Ausstattung der Josephskapelle waren außerdem Matthias Lotter als Stukkator und Ehr Gott Bernhard Bendel als Bildschnitzer beteiligt.⁷ In Anbetracht der Gleichzeitigkeit der Aufträge an Knappich und Lotter in Augsburg und Biberbach und der Tatsache, daß ihr Auftraggeber am 15. September 1697 die Kirchweihe vornahm, ist eine Verbindung zwischen Pfarrer Ginther und Weihbischof v. Westernach als sehr wahrscheinlich anzunehmen. In der zweiten Ausstattungsperiode kam 1713 Ehr Gott Bernhard Bendel hinzu.

Das einzige bedeutende Ausstattungsstück, das aus der ersten Periode erhalten blieb, ist die Emporenanlage mit den Brüstungs- und Deckengemälden des Friedbergers Johann Caspar Menrad aus dem Jahre 1693. Aufschlußreich für die Herkunft der von Menrad benützten Bildvorlagen ist das Gemälde „Jakob ringt mit dem Engel“ an der oberen Emporenbrüstung. Es geht auf einen Stich zum Augsburger Hohen Friedensfest des Jahres 1669 zurück, der von Bartholomäus Kilian (1630–96) nach einer Zeichnung von Franz Friedrich Franck (1627–87) geschaffen wurde.⁸

Pfarrer Ginther pflegte offenbar enge Verbindungen mit seiner Heimatstadt Friedberg. Der zweite Friedberger Künstler, der an der Ausstattung beteiligt war, ist der Bildschnitzer Bartholomäus Oberl (Eberl 1660–1742), der die Figur des Kirchen- und Pilgerpatrons St. Jakobus d.Ä. an der Empore schuf (Abb. 13). Von seiner Hand stammt auch das ausdrucksstarke Andachtsbild des Christus in der Rast (Herrgottsruhchristus), das während der Karwoche in der Kirche aufgestellt ist (Abb. 14). Der Vergleich der Jakobusfigur mit den Figuren der Heiligen Nikolaus und Walburga bei den Querschiffaltären, vor allem in der Gesichtsbildung und den Körperproportionen, macht deutlich, daß auch die beiden letzteren Werke von Bartholomäus Oberl sind.⁹ Auch die Engel mit den Leidenswerkzeugen am Chorbogen und mit den Emblemschilden auf den Gesimsen der Chorarkaden zeigen eindeutig die Hand Oberls. Mehrere der emblematischen Darstellungen erscheinen in den Illustrationen der Bücher Ginthers. Man kann daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß bei diesen Figuren und Emblemen die beiden Friedberger Meister, Oberl und Menrad, zusammengearbeitet haben. Die Ausstattungsarbeiten an der Emporenanlage und im Chor sind daher zwischen 1693 und 1697 zu datieren.

Dies bestätigt auch die Kirchenrechnung von 1697. Sie belegt die figürlichen Schnitzarbeiten von Matthias Lotter für den Choraltar.¹⁰ Außerdem erscheint in derselben Rubrik der Augsburger Bildhauer Johann Jakob Rill (Rüll), der den Ölbergchristus schnitzte. Seit 1664 als Bildhauer in Augsburg nachgewiesen, war zwischen 1684 und 1687 Ehr Gott Bernhard Bendel in seiner Werkstatt tätig.¹¹

Die lange Unterbrechung zwischen der ersten und zweiten Ausstattungsperiode ist vor allem durch den Spanischen Erbfolgekrieg (1701–14) und die Besetzung Bayerns bedingt. Mit der Berufung von Dominikus Zimmermann (1685–1766) im Jahre 1712 beginnt die Ausstattung des Langhauses. Leider herrscht bis heute eine unbegreifliche Verwirrung bezüglich der Datierung der Altäre und der Zuordnung der belegten Daten. Dies beginnt damit, daß der Vertrag mit Zimmermann von 1712 über zwei neue Altäre in der Kirche irrtümlich auf die beiden Chorbogenaltäre bezogen wurde.¹² Dies ist umso unverständlicher, da die Scagliola-Antependien der beiden Querschiffaltäre mit 1712 datiert sind (Abb. 15). Beim südlichen Querschiffaltar schlich sich durch einen Lesefehler die irriige Datierung auf 1717 ein.¹³ Die beiden zuerst entstandenen Altäre sind daher unzweifelhaft diejenigen in den Querarmen. Die Verwirrung entstand vermutlich dadurch,



Abb. 16 Hl. Simon, Skulptur von Josef Höchstetter, um 1730



Abb. 17 Hl. Laurentius, Skulptur in Wandnische rechts neben dem Heiligen Kreuz, um 1730

daß im Jahre 1713 mit Ehr Gott Bernhard Bendel der Vertrag über die figürlichen Arbeiten an den Altären Unserer Lieben Frau und St. Anna abgeschlossen wurde, der sich selbstverständlich auf die beiden Chorbogenaltäre mit den thematisch entsprechenden Auszugsplastiken bezieht.¹⁴ Die Zahlungen an Bendel in Höhe von 220 fl. und an den Augsburger Maler Stanislaus Zimmermann in Höhe von 340 fl. für die Faßarbeiten erfolgten im Jahre 1715.¹⁵ Den endgültigen Beweis für die Entstehung der beiden Chorbogenaltäre im Jahre 1714 liefert ein Eintrag in der Biberbacher Kirchenrechnung von 1721, wonach die Kirchenstiftung im Jahre 1714 „von St: St: Peter= und Paul Kkirchen zue Feigenhofen zur Verfürttigung der zwey Neuen Altär“ einen Kredit aufgenommen hat.¹⁶ Die beiden Chorbogenaltäre sind daher in das Jahr 1714 zu datieren. Der letzte Beleg aus dem Jahre 1716 bezieht sich auf Abschlußarbeiten von Stanislaus Zimmermann und Ehr Gott Bernhard Bendel über verschiedene Zierate an den vier Altären, die mit 64 fl. entlohnt wurden.¹⁷ Damit könnten vor allem die figürlichen Schnitzarbeiten in den Bekrönungen der Querschiffaltäre gemeint sein. Ein interessantes Detail des Scagliola „Samsons Kampf mit dem Löwen“ am südlichen Chorbogenaltar ist der Berg links neben der Burg, der den Säuling bei Füßen darstellt. Die romantische Fluß- und Gebirgslandschaft erinnert daher an Füßen, wo Dominikus Zimmermann zwischen 1708 und 1716 ansässig war. Das Scagliola am nördlichen Chorbogenaltar stellt die Versuchung Christi dar.

Die Augsburger Bendelwerkstatt war an der Ausstattung des Langhauses außerdem mit den Kanzelfiguren und den Emblemschilde haltenden Engeln auf den Gesimsen beteiligt. Die beiden Gemälde der Chorbogenaltäre, Urlaub Christi (Abschied Jesu von Maria) und Kreuzabnahme, schuf der berühmte Münchner Maler Johann Andreas Wolff (1652–1716) um 1714. Leider sind diese Gemälde verschollen. Vor kurzem wurden in Biberbach zwei kleinere Ölgemälde von Wolff entdeckt, die den hl. Sebastian, von den Frauen gepflegt, sowie die Szene mit Christus und dem ungläubigen Thomas darstellen.¹⁸

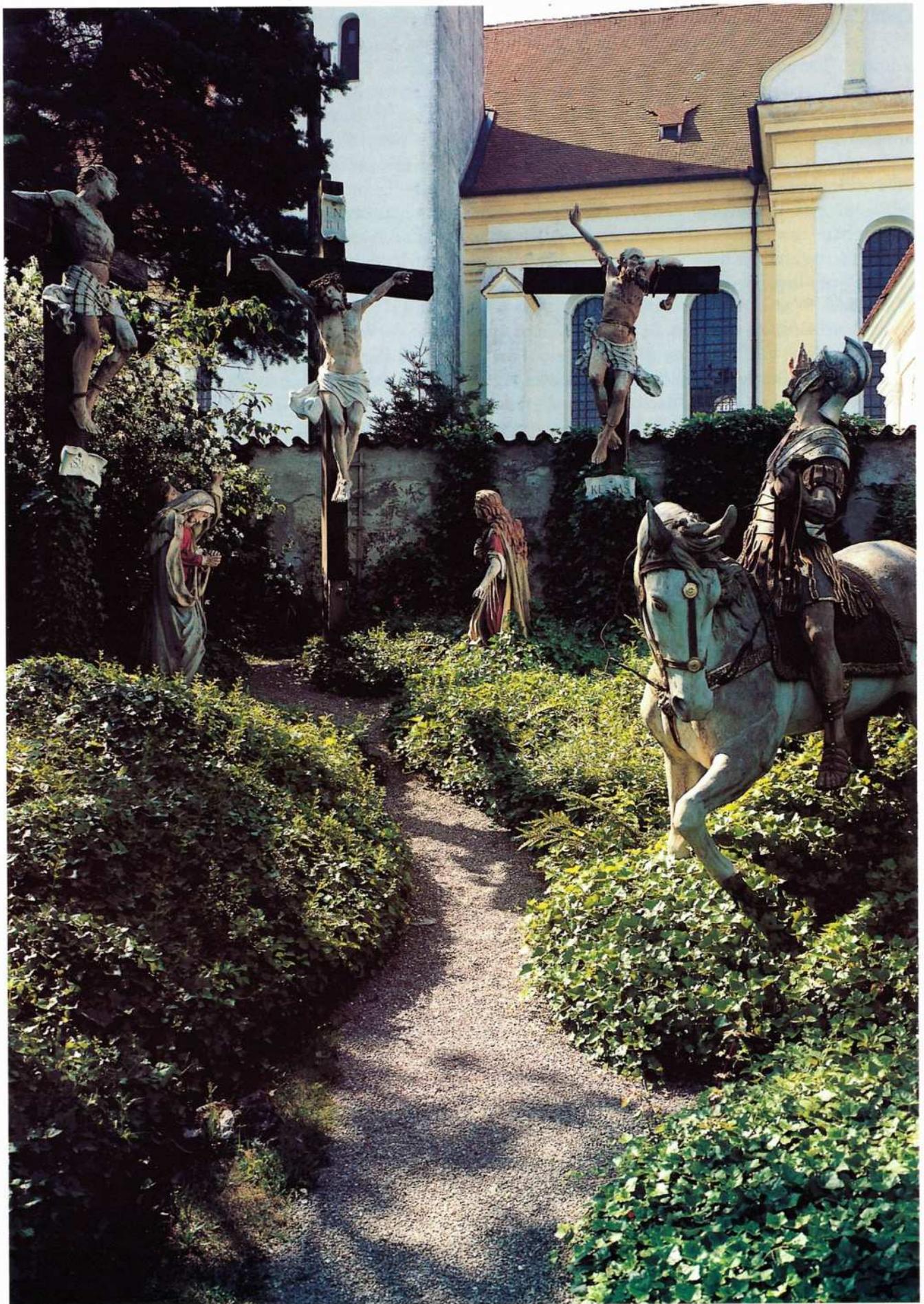
Die Innenausstattung der Kirche wurde auch nach dem Tod von Pfarrer Ginther im Jahre 1725 vervollständigt. Einen wesentlichen Anteil daran hatte der seit 1727 in Biberbach ansässige Bildhauer Josef Höchstetter, der die Apostelfiguren im Langhaus und die sechs Kirchenväterfiguren im Chor

schuf. Wohnhaft war er nicht in Markt, sondern in Biberbach, wo er am 5. Juli 1727 die Sölde von Hans Georg Dorf Müller gekauft hatte.¹⁹ Sein Hauptwerk ist die figürliche Ausstattung der Schloßkapelle in Markt (1734–41). Im Jahre 1743 hat er die von Dorf Müller übernommene Schuld abgelöst und ist nach Weil der Stadt (Württemberg) verzogen.²⁰

Die heute den Innenraum bestimmende Dekoration wurde unter Pfarrer Johann Joachim Keller (1741–73) seit 1753 ausgeführt (siehe rückwärtige Umschlagseite). Die Leitung der Baumaßnahmen hatte der Maurermeister Johann Georg Hitzelberger (1714–92) aus Ziemetshausen inne²¹, wobei das Äußere völlig unverändert blieb. Die baulichen Veränderungen im Inneren haben vor allem die Gewölbe betroffen, um für die Maler und Stukkatoren große Flächen zu schaffen. Obwohl die archivalischen Belege fehlen, ist die Meisterfrage bei den Deckengemälden und Stukkaturen eindeutig beantwortet. Für die Deckengemälde ist Johann Balthasar Riepp (1703–1764) aus Reutte (Tirol) durch eine signierte Ölskizze für das Langhausfresko der Kreuzerhöhung, Kaiser Heraklius bringt das Kreuz nach Jerusalem zurück (Wien, Niederösterreichisches Landesmuseum)²², gesichert. In ikonographischer Hinsicht interessant ist die Beobachtung, daß Riepp bei der Gruppe mit Kaiser Heraklius, dem Engel und dem Bischof offensichtlich ein Deckengemälde gleichen Themas von Johann Georg Bergmüller variierte, das sich in der Wallfahrtskirche Heilig Kreuz zu Augsburg (1726–32) befand und heute nur mehr in einem Nachstich überliefert ist.²³ Vor kurzem tauchte bei einer Auktion des Dorotheums in Wien eine Ölskizze von Riepp – allerdings unter falschem Künstlernamen – für das Deckengemälde mit der Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena auf.²⁴ Die Zuschreibung der Stuckdekoration an Franz Xaver Feichtmayr d. Ä. (1698–1763) ist durch die enge formale Verwandtschaft mit den Stukkaturen in der Pfarrkirche von Großaitingen (1753/54) und in der Theklakirche von Welden (1758/59) gesichert, wo er beide Male mit Riepp zusammenarbeitete.²⁵ Vor allem die großen Kartuschen am Langhausgewölbe in Welden und die davon ausgehenden Girlanden der Chorbogenstukkatur sind engstens mit der Stukkatur am Apsisbogen über dem Gnadenbild und der anschließenden Bildkartusche am Chorgewölbe in Biberbach verwandt.²⁶

Ein letztes Problem stellt sich mit der Zahl der Altäre in den verschiedenen Ausstattungsperioden.

Abb. 18 Kalvarienberg am nördlichen Hang des Kirchenhügels von Biberbach, monumentale Kreuzigungsgruppe nach Modellen Sebastian Osterrieders, um 1906



Glücklicherweise blieb das Kircheninventar vom 22. März 1725 erhalten, das zwei Wochen nach Pfarrer Ginthers Tod am 8. März erstellt wurde.²⁷ Unter der Rubrik Altarzieren führt es den Hochaltar mit zwei Baldachinen auf, was sich eindeutig auf den Gnadenaltar bezieht. Außerdem erwähnt es den Choraltar mit sechs großen Leuchtern aus Zinn und die vier Altäre im Langhaus. In den Inventaren von 1811, 1817, 1820, 1832 und 1840 werden übereinstimmend acht Altäre erwähnt.²⁸ Der Choraltar im Inventar von 1725 ist daher als der Pfarraltar zu identifizieren.

Eine grundlegende Umgestaltung des Chorraumes und seiner Altäre erfolgte unter Pfarrer Anton v. Lachemair von 1854 bis 1856. In einem Briefentwurf vom 28. Mai 1853 legt er seine Konzeption dar.²⁹ Unter Punkt a beschreibt der Brief die aktuelle Situation, wonach sich in der Kirche zwei Choraltäre befanden: der eine zu ebener Erde im Presbyterium, der andere über demselben eine Stiege höher. Ersterer war der Pfarr-, der zweite der Wallfahrtsaltar. Geplant war, drei Beichtstühle aus dem Presbyterium zu entfernen. Unter Punkt c wird dargelegt, „den unteren Choraltar zu beseitigen und den Wallfahrtsaltar von seiner jetzigen gedrückten Stelle zu entfernen, ihn mit vier Säulen, die bis zur Kirchenwölbung reichen, auszuschnücken und den solcherweise bedeutend vergrößerten Wallfahrtsaltar in das Plenum des Presbyteriums zu stellen, so daß nunmehr nur ein Choraltar in der Kirche vorhanden wäre, und dieser zugleich Pfarr- und Wallfahrtsaltar“. Diesen Plan des Pfarrers von Lachemair genehmigte das Bischöfliche Ordinariat Augsburg mit Schreiben vom 25. Juli 1854. Die Ausführung erfolgte nach den Entwürfen des Augsburger Architekten Joseph v. Kramer, der von 1836 bis 1863 Professor für Baukunde und Ornamentzeichnen an der Polytechnischen Schule Augsburg war.³⁰

Mit dieser Chorraumgestaltung von 1854/55 wurde die Altarsituation, wie sie auf dem Motivbild von 1760 dargestellt ist, völlig verändert (siehe Abb. 32). Das Motivbild zeigt den geraden Ostabschluß des Presbyteriums, auf dem der Wallfahrtsaltar vor der Apsis steht. Der Widerspruch bezüglich der Zahl der Altäre im Presbyterium läßt sich durch die Quellennachrichten von 1823 und 1859 lösen. Im Vertrag mit Georg Buchenberger aus Buxheim vom 30. November 1823 sind zwei Seitenaltäre im Chor erwähnt.³¹ Das im September 1859 erstellte Inventar vermerkt unter der Rubrik „An

den im Presbyterium stehenden Reliquiennischen“ zwei heilige Leiber.³² Damit ist der Beweis geliefert, daß die beiden Katakombenheiligen Valentinus und Ludowicus, die bei der Öffnung der Fuggergruft im Jahre 1995 vorgefunden wurden, ursprünglich auf den Seitenaltären im Chor ausgestellt waren. Nachdem sie im Inventar von 1725 fehlen, dürfte die Aufstellung in den Nischen mit Altarmensen bei der Innenausstattung von 1753 erfolgt sein.

Die Angaben über die Innenrestaurierungen und Hochaltargestaltungen im Kunstdenkmälerinventar sind lückenhaft und unzuverlässig.³³ Nach der Renovation von 1824/25 unter Pfarrer Georg Steinbeiß und der Errichtung des Hochaltars 1854/55 erfolgte unter Pfarrer Georg Endres von 1868 bis 1872 eine Innenrestaurierung.³⁴ Eine pure Fiktion ist die Restaurierung von 1908, die nie stattgefunden hat.

Die Innenrestaurierung 1957/58 unter Pfarrer Georg Steger stellte die ursprüngliche Farbigkeit der Ausstattung wieder her und beseitigte den Hochaltar von 1854/55. Im Zusammenhang mit dem Einbau der Sakristei wurde die Linienführung der Chorostwand in die heutige Form gebracht. Die spätgotische Fassung des Gnadenbildes – wahrscheinlich um 1525 entstanden – wurde in den Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München, freigelegt. 1961 erfolgte die Aufstellung des jetzigen Hochaltares. Unter Pfarrer Heribert Stiegler wurden 1992/93 die Gemälde der Emporenanlage durch Roland Vogel, Hemerten, restauriert. Schließlich brachte das Jahr 1995 die neue Altarraumgestaltung durch Bildhauer Egon Stöckle, Hohenfurch, mit dem Zelebrationsaltar, dem Ambo und dem Taufbecken. Die Kinderbänke, welche die räumliche Wirkung der Chorbogenaltäre ungünstig beeinträchtigten, wurden entfernt, um Platz für das Taufbecken zu gewinnen. Bei den dafür erforderlichen Pflasterarbeiten wurde das Grab des Erbauers der Kirche, Pfarrer Anton Ginther, unmittelbar vor den Stufen zum Chor gefunden. Dadurch wurde es ermöglicht, den versetzten Grabstein von Pfarrer Ginther wieder an seinen ursprünglichen Platz zu bringen. Hier zu Füßen des „Herrgöttle von Biberbach“ besiegelt der Bauherr sein Werk. Zugleich wird deutlich, daß Veränderung und Tradition keine Gegensätze sein müssen, sondern eine gegenseitige Ergänzung und Befruchtung sein können – eine Erneuerung, die sich ihrer Wurzeln bewußt bleibt.

Karl K o s e l

Das bildtheologische Programm der Kirche

Ein Schlüssel zum Verständnis der Biberbacher Wallfahrt und des ikonographischen Programmes der Kirche ist die theologische Aufarbeitung der Geschehnisse um das Kreuzbildnis durch Pfarrer Anton Ginther.

Das spätromanische Kruzifix war – wie Ginther in seinem 1683 verfaßten Mirakelbuch „In Cruce Salus“ berichtet – 1616 im Zuge einer Innenrenovierung der damaligen Pfarrkirche in den Dachboden derselben gebracht worden und dort – auch durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges – in fast völlige Vergessenheit geraten. Dort blieb es bis zum Jahr 1655. In der ältesten handschriftlichen Quelle vom 10. 11. 1693 (gefunden im Turmknopf der Kirche) berichtet deshalb Ginther, daß das Kreuz 39 Jahre auf dem Dachboden der Kirche war: „Kund und zu wüssen seij gemacht den Nachkömmlingen mit diesem Brief, welchergestalten dem barmherzigen Gott gefallen, das verworfene Holz seines heil. Kreuzes zu erhöhen ... Daß dieses sein heil. und wundertätiges Kreuz vor allbereits mehr, als anderthalb hundert Jahren von einem frommen Fuhrmann aus Württemberg alhier nach Biberbach gefliehet, und in der alten Pfarrkirche an einer Saull zur Verehrung beygesetzt worden ... bis mit der Zeit der Schwedische Krieg ist eingefallen, unter welcher Zeit anfänglich dieses H. Kreuz unter das Tach der alten Kirchen gebracht, und also 39. Jahr in Vergessenheit gestellt worden, bis endlich dem mildreichen Gott gefallen mit unterschiedlichen Einschlagen der Donnerwetter diesen gnadenreichen Kreuzstamm mehrmalen zu offenbaren, von welcher Zeit an die Verehrung des Heil. Kreuzes in dieser ganzen Gegend wunderbarlich zugenommen ...“.³⁵

1719 im Liber parochialis gibt Ginther jedoch eine andere Version, wonach das Kreuz erst nach dem gewaltsamen Tod U. Zusemschneiders 1632 in den Dachboden kam. Historisch gesichert ist der Blitzeinschlag in den Turm am 10. August 1654; bei dem zwei Menschen starben. Die Sterbematrikel enthält an diesem Tag folgenden Eintrag: „Unsere Mesnerin Ursula Bschorrin und ihre Tochter Elisabeth kamen durch Blitzschlag in den Turm um.“ Ginther selbst maß diesem Ereignis keine geringe Bedeutung zu. Durch diese und andere schwere Prüfungen erinnerten sich einige Biberbacher an das unter dem Kirchendach liegende Kreuz. Ein Jahr später 1655 wurde es aus der Vergessenheit des Dachbodens hervorgeholt und wieder zur Verehrung in der Kirche aufgestellt.

Das Kreuz Christi als das vergessene Zeichen der Gegenwart Gottes unter den Menschen ist auch zu einem wichtigen Motiv im ikonographischen Bildprogramm der Kirche zu Biberbach geworden. An der oberen Emporendecke ist der Blitzeinschlag dargestellt. Auf dem First sitzt ein übergroßer Spatz, ein Sinnbild für das Biberbacher Kruzifix; dazu die Beischrift aus Ps 101,8: „Einsam und verlassen wie ein Spatz auf dem Dach“ (Abb. 21). Auch das östliche (1; siehe Graphik Seite 24) und westliche (2) Fresko im Langhaus stellen historische Vorbilder zur Biberbacher Kreuzauffindung vor Augen³⁶: über der Orgel die Auffindung des Kreuzes Christi am Berg Golgotha durch Kaiserin Helena und östlich vom Mittelbild Kaiser Heraklius, wie er 627 das aus den Händen des Perserkönigs Chosrau zurückeroberte Kreuz wieder nach Jerusalem bringt. Das Motiv des wenig beachteten, vergessenen oder verworfenen Kreuzes findet sich auch in dem 1. und 6. Bild, sowohl an der oberen wie an der unteren Emporenbrüstung. Wie Jakob (1. Bild oben) den Segen Gottes erkämpft (Gen 32,23ff), so erringt der Fuhrmann den Segen dieses wundertätigen Kreuzes durch seine das Bildnis rettende Tat (1. Bild unten), welches er während der Bauernkriege und des Bildersturms aus dem protestantischen Württemberg (dem Land der Philister) nach Biberbach (in das gelobte Land)³⁷ brachte. Das Biberbacher Gnadenkreuz (6. Bild unten) wird 1655 aus der Vergessenheit hervorgeholt, dem entspricht oben als biblisches Vorbild der Traum Jakobs, die Leiter als Sinnbild des Kreuzes Christi. Nachdem Jakob erwacht, erkennt er: „Wirklich, der Herr ist an diesem Ort und ich wußte es nicht“ (Gen 28,16). Wie Jakob den Gnadenort zuerst gar nicht wahrnimmt, so waren sich auch die Biberbacher Gläubigen der Bedeutung ihres Gnadenkreuzes nicht bewußt.

Das bildtheologische Programm des Lang- bzw. Altarhauses bezieht sich auf die Geschichte, Heilswirkung und Verehrung des Kreuzes Christi. Dabei folgt das Programm dem Passionshymnus „Vexilla Regis“ des Venantius Fortunatus, dessen Verse den Bildern unterlegt sind. Das Mittelbild des Langhauses (3) zeigt die Erlösung der sündigen und leidenden Welt durch das Blut des Gekreuzigten, das von Engeln und der Mutter Kirche in der ganzen Welt verteilt wird. Dazu lautet die Beischrift: „Verwundet hing der Herr daran; aus der durchstochnen Seite rann, vermischt mit Wasser, heiliges Blut, zu

Langhaus

(Fresken: Balthasar Riepp 1753)

QUA HORA NON PUTAMUS
FILIUS HOMINIS VENIET
Luc. 12,40
Der Menschensohn kommt
zu einer Stunde, da ihr es
nicht vermutet.

UNA EX HIS
Eine von diesen

HORA EST JAMNOS
DE SOMNO SURGERE
Röm. 13,11
Jetzt ist die Stunde, vom
Schlafe aufzustehen.

(9)
Heilige verehren das
Kreuz. Andreas, Barbara,
Karl Borromäus, Franziskus.
PIIS ADAUGE GRATIAM

Christus fällt unter dem Kreuz
MAIESTAS HUMILIATA
(Erniedrigte Hoheit)

Gefangenahme Christi
CAPTUS NON CAPTUR
(Gefangen u. doch
nicht gefangen)

(1)
Kaiser Heraklius trägt das aus den
Händen der Perser zurückeroberte
Kreuz Christi nach Jerusalem
(Toreingang). Der Kaiser im
Büßergewand, zwei Diener tragen
dessen Insignien der weltlichen
Macht hinterher. Zahlreiche
Assistenzfiguren.
O CRUX AVE SPES UNICA
(IN HAC TRIUMPHI GLORIA)

(8)
Reuige Sünder
(Petrus, Magda-
lena, Longinus u.a.)
in Andacht vor dem
Hl. Kreuz
REISQUE DELE CRIMINA

Abendmahl
SANCTA SANCTE
(Das Allerheiligste)

Fußwaschung Petri
IN EXEMPLUM
(Ich gebe euch
ein Beispiel)

DICENDO NATIO-
NIBUS: REGNAVIT
A LIGNO DEUS

(10)
Der auferstandene Christus
mit dem Kreuz als Waage
von Erbsünde und Erlösung,
umgeben von den Allegorien
Glaube, Liebe und Hoffnung.
BEATA CUIUS BRACHIIS
PRETIUM PEPENDIT SAECULI
STATERA FACTA CORPORIS

(7)
David schaut das Kreuz
Christi. Die Insignien der
Macht sind vor dem
Kreuzesthron abgelegt.

(3)
Die Erlösung der Welt durch den
Kreuzestod Christi. Auf einem
steil sich auftürmenden Erdhügel
in der Mitte das Kreuz. Davor
der Drache mit dem Apfel der
Erbsünde. Um den Erdhügel
kranke und leidende Menschen.
Darüber Engel, die das Blut
Christi in Schalen auffangen und
auf sie herabgießen. Ein Engel
zieht einen Nagel aus dem
Kreuz, ein anderer hat den
Schwamm in der Hand. Am Fuß
des Kreuzes Maria Magdalena
als bekehrte Sünderin. Links
oben in den Wolken die Mutter
Kirche als junge Braut des
Heiligen Geistes (Tauben) mit
Kelch, Hostie und Papstkreuz.
Auf dem Haupt phrygische
Mütze (priesterliche
Kopfbedeckung). Hinten rechts
Architekturprospekt.
QUAE VULNERATA
LANCEAE MUCRONE DIRO,
CRIMINUM UT NOS
LAVARET SORDIBUS,
MANAVIT UNDA ET
SANGUINE

ARBOR DECORA
ET FULGIDA ORNATA
REGIS PURPURA

(6)
Pietà. Maria
mit dem Leich-
nam ihres Sohnes.
Sie blickt zum
Kreuz auf.

(11)
Christus am Kar-
samstag als Befreier
im Reich der Toten:
Mose, Eva, Adam
und Abraham.
TULLIQUAE PRAEDAM
TARTARI

ELECTA DIGNO STIPITE
TAM SANCTA MEMBRA
TANGERE

Voransage seines Leidens
UNDIQUE ANGSTIAE
(Bedrängnis von allen Seiten)

IMPLETA SUNT
QUAE CONCINUIT DAVID
FIDELI CARMINE

Christus am Oberg
SOLATUM SINE SOLATIO
(Trost ohne Tröstung)

Pfarrer Anton Gintler:
In seiner linken Hand hält er
den Grundrißplan der Kirche.
Mit der rechten deutet er auf
den ausgeführten Bau im
Hintergrund. Darüber schwebt
das Biberbacher Kreuz.

Geißelung Christi
HIC NUDA VERITAS
(Die blanke Wahrheit)

(2)
Auffindung und Erprobung des
Heiligen Kreuzes durch Kaiserin
Helena. Halb links im Vordergrund
ein Spaten, links Kaiserin Helena
mit Zepter und Gefolge. Vor ihr
wird das Kreuz Christi erprobt. Im
Hintergrund die Kreuze der
Schächter. Rechts ein Bischof mit
Kreuz und Fahnenträger. Im
Himmel Rauchfaß schwenkende
Engel.

Dornenkrönung Christi
ROSA INTER SPINAS
(Rose zwischen Dornen)

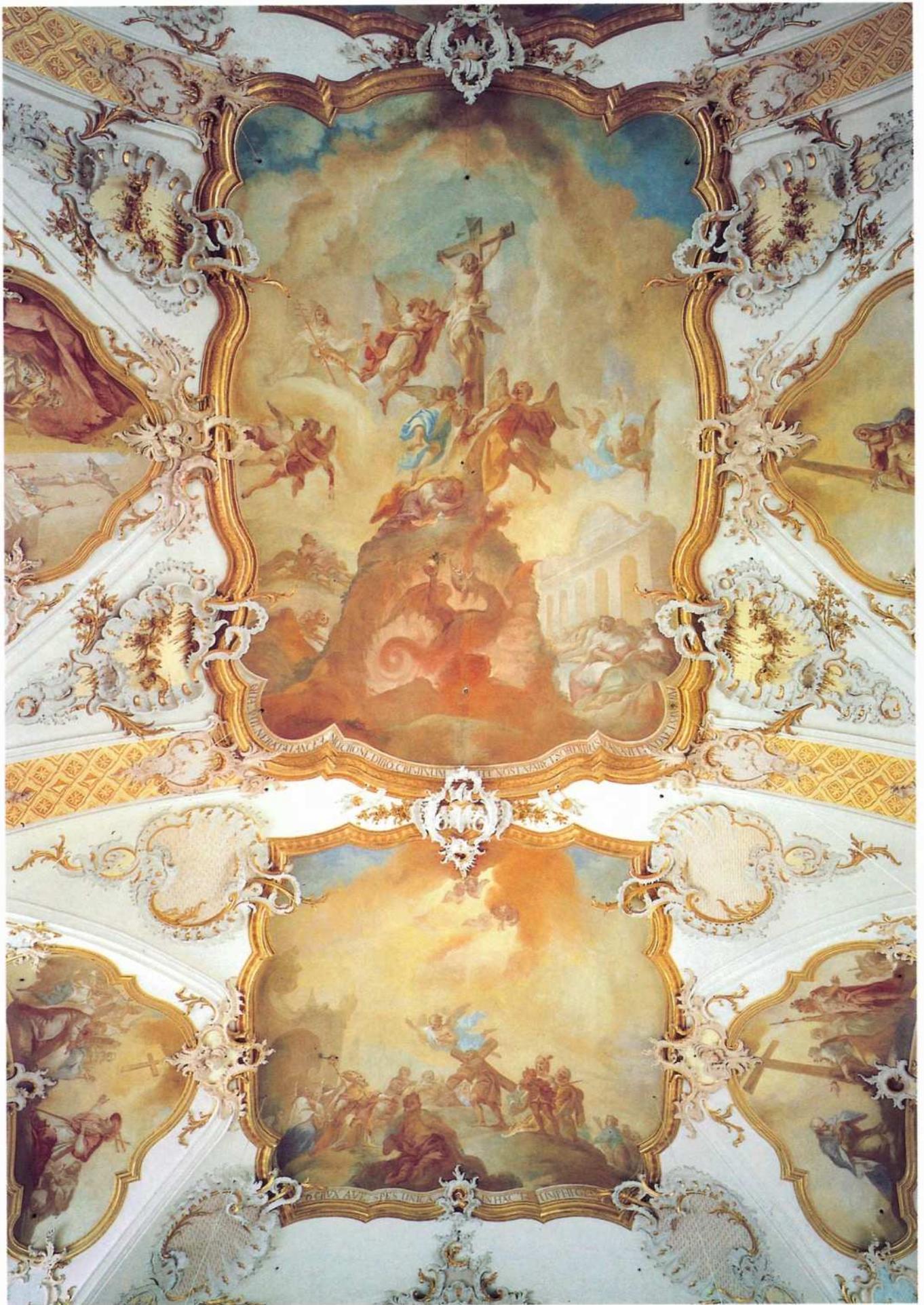
Erschließung des Biberbacher
durch Ulrich Zusemschneider
Farrers Ulrich Zusemschneider
durch einen schwedischen Soldaten
(1633). Im Hintergrund Biberbacher
oder Gablinger Kirche, wo er von
1615 - 1621 wirkte.

(5)
Auferstehung Christi.
Engel, fliehender Drache
und bestiegter Tod.
ET MORTE VITAM
PROTULIT

(4)
Der Leichnam Christi
vor dem Kreuz. Bei ihm
ein Engel und der trium-
phierende Tod mit Pfeil.
QUA VITA MORTEM
PERTULIT

Ikongraphisches Bildprogramm der Deckenmalerei im Langhaus

Abb. 19 Die Erlösung der Welt durch den blutigen Tod Christi am Kreuz (oben) und Kaiser Heraklius trägt das wiedergefundene Kreuz Christi nach Jerusalem (unten), Deckenmalereien von Johann Balthasar Riepp im Langhaus, Fresko, 1753



Chor

Auf Wolken
schwebende Engel
CONSUMATUS EST
(Es ist vollbracht)

Traum Jakobs
Gen 28,12

WASSER:
Schiff in Seenot,
Mühlenrad

Opferlamm auf
einem Altar
PRO LEGE
(Für das Gesetz)

DOMINUS
REGNAVIT A LIGNO
(Der Herr regiert vom Holz)
Ps 92,1

König David vor dem
Opferlamm

LUFT:
Engel, Windfahne
und Vogel

Das Opfer
Abrahams
Gen 22,11

Opfer der
Tochter Jiftachs
Ri 11,39

QUBUS
CRUCIS
VICTORIAM

Sonne über Bergen
EXALTATUS
TRAHIT
(Erhöht zieht Er alles an sich)

(12)
Verehrung des Heiligen
Kreuzes durch Engel,
Heilige und Menschen
aller Erdteile. Oben die
Heilige Dreifaltigkeit
von Engeln und Wol-
ken umgeben. Links
tragen schwebende
Engel das Kreuz. In
halber Höhe die
Kirchenpatrone St.
Jakobus d. Ä. und St.
Laurentius, die Kirche
(als Frau) mit Tiara,
Kreuz und Kelch mit
Hostie. Unten die
Weltkugel, umgeben
von den Allegorien der
vier Erdteile (Europa,
Afrika, Amerika,
Asien).

Palme, darin Kreuz
INCLINATA
RESURGO
(Gebugt erhebe ich mich)

LARGIRIS
ADDE
PRAEMIUM

Mose und der
brennende
Dornbusch
Ex 3,2

Heilung des
Hiskija
2 Kön 20,11

TE FONS
SALUTIS
TRINITAS

Schaffell und
Tau von oben
ROS DE MITI
(Tau vom Gültigen. Ri 6,36)

Löwe und Bienen
DULCEDO DE
FORTI
(Süßes vom Starken. Ri 14,8)

Arche Noah
SURGIT SURGEN-
TIBUS UNDIS
(Sie erhebt sich über die Fluten)

COLLAUDET
OMNIS
SPIRITUS

Mose und die
Wolkensäule
Ex 13,21

FEUER:
Frau mit Kind vor
brennendem Haus

Leuchter
mit Kreuzifix
NON SUB MODIO
(Nicht unter einen Scheffel)

Kreuzifix in Brunnen
ASSIDUO MANAT
ET SANAT
(Fließt unablässig und heilt)

ERDE:
Erdbeben,
Bergsturz

Mose verwandelt
bitteres Wasser
Ex 15,25

Mose und die
eherne Schlange
Num 21,8

Engel begießt Zypresse
DEUS INCREMEN-
TUM DEDIT
(Gott gibt das Wachstum)

Anbetende Engel (im
Zentrum Aufzugsloch)

Ikographisches Bildprogramm der Deckenmalereien im Chor

Abb. 20 Die Verehrung des Hl. Kreuzes durch Engel und Heilige sowie durch die Menschen sämtlicher Erdteile, Deckenmalereien von Johann Balthasar Riepp im Chor, Fresko, 1753

löschen unsrer Sünden Glut“. Diese Gnade, die der Kreuzestod Christi der Welt erworben hat, wird in den Seitenbildern ikonographisch entfaltet. Dem scheinbaren Triumph des Todes über das Leben (4), der den vom Kreuz abgenommenen Leichnam Christi grinsend mit einem Pfeil piesackt – rechts verehrt ein Engel ein Wundmal Jesu –, wird die christliche Wirklichkeit gegenübergestellt (5): Die Auferstehung Jesu Christi am Ostersonntag, sein Triumph

über den fliehenden Teufel und den Tod, dem die Krone vom Haupt fällt. Ein Engel schaut in das geöffnete Grab. Dazu lautet die Beischrift: „(Das Kreuz,) an dem das Leben für uns starb und Leben durch den Tod erwarb“. Die Pietà (6) in der vom Mittelbild rechten Stüchkappe zeigt den Blick Mariens zum Kreuz, dazu erscheint die Beischrift: „O schöner Baum, wie stehst du ganz im königlichen Purpurglanz. O edler Stamm, o hoher Wert, daß

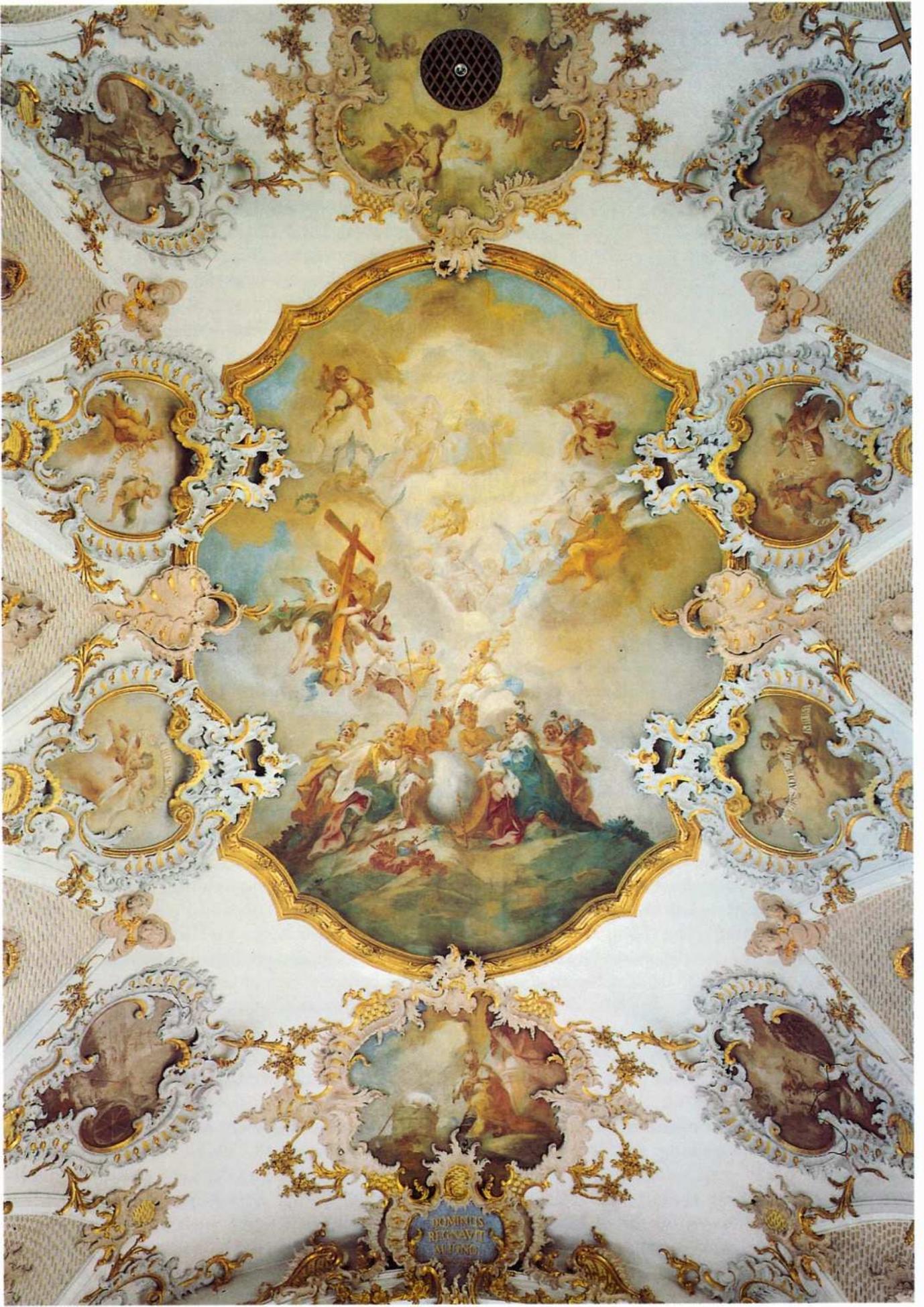




Abb. 21 Gemälde an der oberen Emporendecke: Blitzschlag in den Turm der Kirche am Fest des hl. Laurentius (10. August 1654). Die Inschrift lautet: „Einsam und verlassen wie ein Spatz auf dem Dach“. Auf dem Zifferblatt der Uhr die Initialen C. M. 1692 für Caspar Menrad

dich so heilige Last beschwert“. Gegenüber schaut König David (7) das auf einem Altar stehende Kreuzifix (in der Gestalt des Biberbacher Gnadenbildes). Zepter, Krone und Harfe sind am Boden abgelegt, ebenso auch die Zeichen der weltlichen Macht des Heiligen Römischen Reiches (Zepter, Krone, Kurfürsten- und Herzogshut) auf dem Altar vor dem Kreuz. Dazu lautet die Beischrift: „Was David sah im hehren Bild, auf Golgotha hat sich's erfüllt; das Kreuz ist des Erlösers Thron, vom Kreuz herab herrscht Gottes Sohn“. Der Dreipaß am rechten Ende des Langhauses (8) zeigt reuige Sünder (Petrus, Magdalena, Longinus u.a.) vor dem Kreuz, dazu die Beischrift: „O Kreuz, tilg der Sünder Missetat“. Gegenüber verehren mehrere Heilige das Kreuz Jesu: Der Apostel Andreas, Barbara, Karl Borromäus mit Kardinalshut, Franziskus mit Wundmahl u.a. (9), dazu erscheint die Beischrift: „Vermehr den Frommen deine Gnad“. Im nördlichen Querarm befindet sich eine seltene Darstellung des Kreuzes als eine Waage von Erbsünde und Erlösung (10). In der rechten Waagschale liegt die Erdkugel, die Schlange hat sie siegreich umschlungen. In ihrem Maul hält sie verbissen den Apfel vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Wollte doch der Mensch sein wie Gott und bestimmen was gut und was böse ist.

Keiner Instanz sollte er mehr Rechenschaft geben müssen. In der linken Waagschale liegen Leidenswerkzeuge: Die Geißel und ein ungeflochtenes Dornenbündel; mit dem Kelch des Leidens geben sie Zeugnis, daß ER für uns gelitten hat. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Die Beischrift lautet: „Du (das Kreuz) bist die Waage, welche hält das Lösegeld der ganzen Welt, an der die Siegesbeute prangt, die Gott der Höll hat abverlangt“ (im südl. Querarm fortgeführt). Diese Darstellung wird eingerahmt von den drei göttlichen Tugenden. Die Liebe hält das richtende Schwert Gottes. Sie erweist sich mächtiger als das Böse. Die Hoffnung ist als Anker im Schnittpunkt der Kreuzbalken festgemacht. Der Glaube hält in seiner Hand den Kelch des Leidens. Denn „auf Grund des Glaubens sind wir gerechtfertigt und haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Im südlichen Querarm erscheint Christus als Befreier im Reich der Toten (11), vorne: Mose mit Gesetzestafel, Eva, Adam mit dem Apfel und Abraham.

Das Mittelbild des Chores (12) zeigt das von Engeln in die Herrlichkeit des Himmels und des Dreieinigens Gottes getragene Kreuz. Zwischen Vater und Sohn ist bereits die verheißene „neue Erde“ der Apokalypse. Das erhöhte Kreuz findet Verehrung bei den Engeln und den heiligen Kirchenpatronen Jakobus und Laurentius, bei der Kirche und auf dem ganzen Weltkreis, dargestellt als Weltkugel mit den Allegorien der vier Erdteile. An der Weltkugel angelehnt ist ein antiker Herrscherstab. Darunter sind auf einem Kissen die Insignien der weltlichen Macht abgelegt: Krone, Zepter und Reichsapfel des Heiligen Römischen Reiches. Seitlich vom Mittelbild befinden sich in vier Kartuschen Engelpaare mit den Schriftbändern der letzten Strophe des Kreuzhymnus: „Dank sei dir, o Dreifaltigkeit, und Lob und Preis in Ewigkeit, daß du durch Christi Kreuz und Tod uns hast erlöst aus jeder Not“. In den seitlichen Gewölben des Altarhauses befinden sich alttestamentliche Präfigurationen des Kreuzes Christi.

Die Embleme der westlichen Emporenanlage

Insgesamt befinden sich an der doppelstöckigen Empore im Westen 48 Tafelbilder.³⁸ Die Darstellungen der Brüstungen und der unteren Emporendecke sind farbig, die der oberen monochrom im Braunton. Ursprünglich waren auch diese farbig wie bei der konservatorischen Maßnahme 1992 festgestellt wurde, wobei nur noch sehr wenig aus der Hand Johann Caspar Menrads erhalten geblieben ist. Das

war wohl auch der Grund, daß die Embleme wahrscheinlich im 19. Jh. monochrom nach- bzw. übermalt wurden. Zum Beweis für die ursprüngliche Farbigkeit wurde in Bild 9 eine erhaltene Weintraube freigelegt.

Die Darstellungen der unteren Emporenbrüstung zeigen in neun Feldern die Biberbacher Wallfahrts-geschichte, die Bilder der oberen Emporenbrüstung sind ihnen als alttestamentliche Präfigurationen zugeordnet. An den Emporendecken befinden sich insgesamt 30 Embleme, die zumeist von erklärenden biblischen Schriftbändern umgeben sind. Das theologische Programm dieser Embleme ist Pfarrer Ginther zuzuschreiben. Allein 15 Stiche (11 Stiche zur unteren und 4 Stiche zur oberen Empore), die entweder das ganze Emblem oder zumindest einen bedeutenden Ausschnitt wiedergeben, sind in den Werken Ginthers mit dazugehörigen Betrachtungen zu finden.

Die Embleme der unteren Decke sind von Blütenkränzen eingerahmt, die häufig kleiner werdend in eine Perlenschnur übergehen. Das zeigt auch den neben den Wallfahrern hervorgehobenen Adressat dieser Bilder an: die Rosenkranzbruderschaft in Biberbach, zumal Ginther sie in einer Betrachtung zu Bild 5 direkt anspricht.³⁹ „Alle Embleme lassen sich als Sinnbilder Christi deuten, die meisten, mit einigen wenigen Ausnahmen, beziehen sich aber auch auf die Person Mariens“⁴⁰, daher auch die die Embleme umgebenden Blütenkränze.

Die Embleme der oberen Decke sind christologisch ausgerichtet, davon sind allein fünf Herz-Jesu-Darstellungen. Sechs Embleme haben Bezug zum Kreuz Christi bzw. ausdrücklich zum Biberbacher Gnadenbild. Deshalb kann auch davon ausgegangen werden, daß hier neben den Wallfahrern besonders die Kreuzbruderschaft angesprochen werden sollte.

Die Embleme der oberen Emporendecke

1. Eine Eule sitzt auf einem grünenden Baumstumpf. Singvögel suchen sie zu vertreiben. Ihr Flugverhalten nennt man „hassen“. Die Beischriften lauten: „Ich bin geworden wie die Eule in ihrer Wohnstatt (in Ruinen)“ (Ps 101,7) und „Ich verspottete meine Spötter“ (Spr 3,34). Die Eule ist ein Sinnbild für Christus am Kreuz, verspottet von den Soldaten, gehaßt von seinen Feinden, verlassen von seinen Freunden. Aber Gott läßt sich nicht verspotten, er siegt am Kreuz. Diese Darstellung kann zudem auf den Märtyrertod U. Zusemschneiders und das Verhalten der Schwedischen Soldaten im Jahre 1633 hinweisen.⁴¹

2. Ein Falke jagt eine Taube, die in einer Felshöhle Schutz sucht. Die Beischrift lautet: „In der Höhle des Felsens“ (Hld 2,14). Die Höhle ist ein Sinnbild für die Wunden Jesu und sein Herz. Darin findet die menschliche Seele Geborgenheit vor jeder Anfechtung und Versuchung. Die Burganlage rechts hat Ähnlichkeit mit der Burg Markt. So ist der Zufluchtsort der Wallfahrer und der Mitglieder der Kreuzbruderschaft das Heilige Kreuz in Biberbach.

3. Ein vom Pfeil verwundeter Hirsch eilt in mächtigen Sprüngen zu einem Brunnen. Aus den Wunden Jesu fließt Wasser in den Brunnen. Durch den Überlauf wird die ganze Erde mit dem Wasser des Lebens getränkt. Die Beischrift lautet: „Zu Gott, der lebendigen Quelle“ (Ps 41,3).

4. Siehe Erklärung dieses Emblems auf S. 23 und dazu Abb. 21.

5. Ein Adler ergreift einen Hasen. Rechts steht eine Burganlage. Die Beischrift („Er trägt die Beute der Unterwelt“) ist der fünften Strophe des Kreuzhymnus des Venantius Fortunatus entnommen, die auch in den beiden Kreuzarmen der Kirche in Kartuschen steht: „Du (der Baum des Kreuzes) bist die Waage, welche hält das Lösegeld der ganzen Welt, an der die Siegesbeute prangt, die Gott der Höll hat abverlangt.“ Die Darstellung zeigt die Rettung aus dem Reich der Toten durch Christus.

6. Auf sein brennendes Felsennest fliegt der sagenhafte Vogel Phönix, um dort zu sterben und aus der Asche wieder neu zu erstehen. Die Beischrift lautet: „In meinem Nest sterbe ich und erstehe“ (Jjob 29,18). Die frühe christliche Literatur hat den Mythos des Phönix aus der Antike entlehnt und ihn als ein Gleichnis für die Auferstehung des Fleisches gedeutet. Ginther deutet das Nest als das Herz Jesu.

7. Das Emblem zeigt einen sterbenden Schwan inmitten einer Gartenanlage mit Teich und Wasserfontäne. Die Beischrift lautet: „Schreiend hauchte er den Geist aus“ (Mk 15,37). Es bezieht sich auf die Sterbestunde Jesu und die reinigende Kraft der Wasser des Lebens.

8. Drei Kreuze erinnern an Golgotha. Auf dem mittleren Kreuz sind zwei Dornenkronen befestigt, darauf sitzen zwei Turteltauben. Die Beischrift lautet: „Sie (die Taube) findet für sich das Nest“ (Ps 83,4). Die Tauben versinnbildlichen die Wallfahrer, die Zuflucht finden beim Herz Jesu und beim Gnadenbild.

9. Ein Kreuz steht inmitten eines Dornenstrauches, daneben ein Kaktus. Drei Leidenswerkzeuge umgeben das Kreuz: Hammer, Lanze und Stange mit Schwamm. Auf den Zweigen sitzen Singvögel. Der Dornbusch aber trägt Blätter des Weinstocks und Trauben. Die Beischrift lautet in Umkehrung

von Lk 6,44: „Von Dornen sammelt man Trauben“. Dornbusch und Kaktus stehen für den Verlust des Paradieses. Der Gekreuzigte hat die Menschheit davon erlöst, so daß die Dornen schließlich doch noch gute Früchte tragen, die die Menschen nähren.

10. Ein mächtiger Baum – er erinnert an den Traumbaum Nebukadnezars – steht in der Mitte dieses Emblems, im Hintergrund die Wallfahrtskirche und Burg Markt. In der Baumkrone ist ein Nest mit jungen Vögeln. Die Inschrift lautet: „Den Schreienden Speise“ (Ps 146,9). Baum und Nest sind Sinnbilder für das Gnadenbild und das Herz Jesu, in dem die Wallfahrer geistliche Nahrung finden.

11. Ein Strauß schaut seine Eier scharf an und brütet sie mit der Hitze seiner Augen. Wenn er aber wegschaut, kommen keine Jungen. Eier wurden in der Urkirche während der Osterzeit aufgehängt als Vorbilder für die Gläubigen. Sie sollen beim Gebet die Augen auf Gott richten; daher die Beischrift: „Durch die Augen das Leben“ (Klgl 4,3).⁴² Die andere Beischrift lautet: „Sie (die Sonne) brennt am unerbittlichsten“. Sie bezieht sich auf Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, der die Sünde gerichtet hat.

12. Ein Graureiher oder vielmehr ein Storch hat eine Schlange dicht hinter ihrem Kopf gepackt, zwei weitere Schlangen hält er unter seinen Füßen fest. Die Inschrift lautet: „Dieser vernichtet und wehrt ab“ (Mk 16,16ff). Der Storch ist Sinnbild für Christus, der zu uns spricht: „Habt Mut! Ich habe das Böse besiegt.“

Die Embleme der unteren Emporendecke

1. Ein Hirsch mit einem Kreuz im Geweih führt drei Junge durch ein Gewässer. Die Beischriften lauten: „Mein Geliebter ist ähnlich einem jungen Hirschen“ (Hld 2,9) und „Er fordert heraus durch sein Beispiel“. Das Emblem ist ein Gleichnis für Christus, der die, die ihm folgen, durch die Gefahren des Lebens führt.

2. Ein Kreuz ist umwunden von einem Weinstock, davor zwei schnäbelnde Tauben. Beischriften: „Wen Gott liebt, den züchtigt er“ (Spr 3,12), und „Ich halte ihn fest und schicke ihn nicht fort“. Die Tauben sind Sinnbild für die Liebe. Der Weinstock, der beschnitten werden muß um Frucht zu bringen, symbolisiert die Freude, die aus Leid, Kreuz und Beschneidung (Züchtigung) erwächst. Gott läßt uns aus Liebe teilhaben an seinem Kreuz, damit wir an Gott Anteil haben.

3. Ein Lamm (Bild für Christus) liegt auf einem Opferaltar. Darauf steht: „Einer für alle“ (Buchtitel

Anton Ginthers von 1726). Die Beischrift lautet: „Er wurde geopfert, weil er selbst es wollte“ (Jes 53,7). Im Hintergrund steht ein Tempel: Hinweis auf die Beschneidung Jesu als Vorzeichen seines Opfertodes.

4. Eine Henne schützt ihre Brut vor einem Falken. Beischriften: „Unter sicherem Schatten“ und „Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuversicht“ (Ps 56,2). Gott schützt die Gläubigen vor dem Bösen. Die Kirche im Hintergrund kann als Sinnbild für Maria, die Mutter, Beschützerin und Fürsprecherin der Kirche, verstanden werden.

5. Das Emblem zeigt einen nächtlichen Himmel mit Mond, Sternen und Komet, ein Boot mit Fischer, Laterne und Angelhaken in Kreuzform mit dem Gekreuzigten, im Wasser schwimmen Fische. Beischriften: „Durch das Kreuz zum Licht“ und „Siehe, die Menschen sind wie die Fische des Meeres“ (Hab 1,14). Wie die Fische vom Licht angezogen werden und am Angelhaken enden, so kommt der Mensch zum Licht und der Herrlichkeit Gottes nur durch Christus, den Gekreuzigten (Abb. 22).

6. Ein Engel mit Axt bearbeitet einen Baum, um daraus ein Kreuz zu gewinnen, aus dem grüne Triebe wachsen. Daneben steht ein Baumstumpf, veredelt mit einem Reis. Die Beischriften lauten: „Er wird sich aufrichten“ und „Zur rechten Zeit trägt er Frucht“ (Ps 1,3). Der Baumstumpf ist Sinnbild für Maria, die Jesus, das Reis, in ihrem Schoß trägt. Er wird später – am Kreuz erhöht – die Frucht des ewigen Lebens schenken.

7. Das Emblem zeigt einen Kranz aus weißen und roten Lilienblüten, darin vereinzelt Bienen. Die Beischrift heißt: „Sie besuchen, aber verletzen nicht“. Es ist ein Bild für die Jungfräulichkeit Mariens.

8. Die weißen Rosen symbolisieren Maria. Insekten sind kaum erkennbar. Der Kranz aus Rosen mit der Beischrift: „Sie folgen dem Duft“ spricht die Wallfahrer und die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft direkt an.

9. Ein Adler – Sinnbild für Christus – mit Schriftband im Schnabel: „Erhöht, werde ich (alle an mich) ziehen“ fliegt zur Sonne, drei Junge folgen ihm, dazu: „Er ist wie der Adler, der zum Fliegen auffordert“ (Dtn 32,11).

10. Eine Taube mit Palm-, Ölzweig und Schriftband („Botschaft des Friedens“), fliegt durch die Lüfte, dazu erscheint die nicht mehr vollständige Beischrift aus Kol 1,20: „Reconcilians omnia per sanguinem crucis“, d.h. „Er versöhnte alles durch das Blut des Kreuzes“.

11. Aus einem umstürzenden Käfig flieht ein Paradiesvogel in den Himmel. Beischriften erläutern: „Er hauchte seinen Geist aus“ (Mt 27,50) und nicht

mehr vollständig: „Weg aus dem Gefängnis ...“. Das Bild ist Gleichnis für die Himmelfahrt Christi, Mariens und der Seelen, eine symbolische Darstellung der Überwindung des Todes.

12. Eine Taube schützt sich mit Schild und Kreuz („Vom Anblick des Verfolgers“) vor einem herabstürzenden Falken, dazu: „Gott ist ein Schutz allen, die auf ihn hoffen“ (2 Kön 22,3).

13. Ein Pelikan, Sinnbild für Christus, nährt mit seinem Blut die Jungen. Die Beischrift lautet: „Seine Wunden bringen Leben“ und „In seinem Blut wäscht er uns“ (Offb 1,5).

14. Ein Adler fliegt mit Palmzweig, Lorbeerkranz, einem Schriftband („Auf beiden Seiten zur rechten Zeit“) und einem Bündel von Blitzen, dazu: „Wie ein Adler über dem Haus des Herrn“ (Hos

8,1). Die Darstellung ist Sinnbild für das Gericht Gottes: Lohn und Sieg für die Gerechten und Strafe für die Bösen.

15. Das siegreiche Lamm Gottes mit Auferstehungsfahne, Blut und Wasser fließen in einen Kelch, am Boden das Gerippe Adams; links steht der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen mit der Schlange. Die Beischrift lautet: „Von dort kommt der Tod“. Rechts der neue Adam, Christus, der Gekreuzigte: „Von hier das Leben“, dazu: „Er verströmt Blut und Wasser“ (Joh 19,34) und „Ich werde dein Tod sein, o Tod“ (Hos 13,14).

16. Ein Engel beschneidet einen Weinstock, daneben steht eine Palme mit Schriftband: „Gebeugt erhebe ich mich“, dazu: „Er verwundet und er verbindet: Er schlägt und er heilt“ (Jjob 5,18).

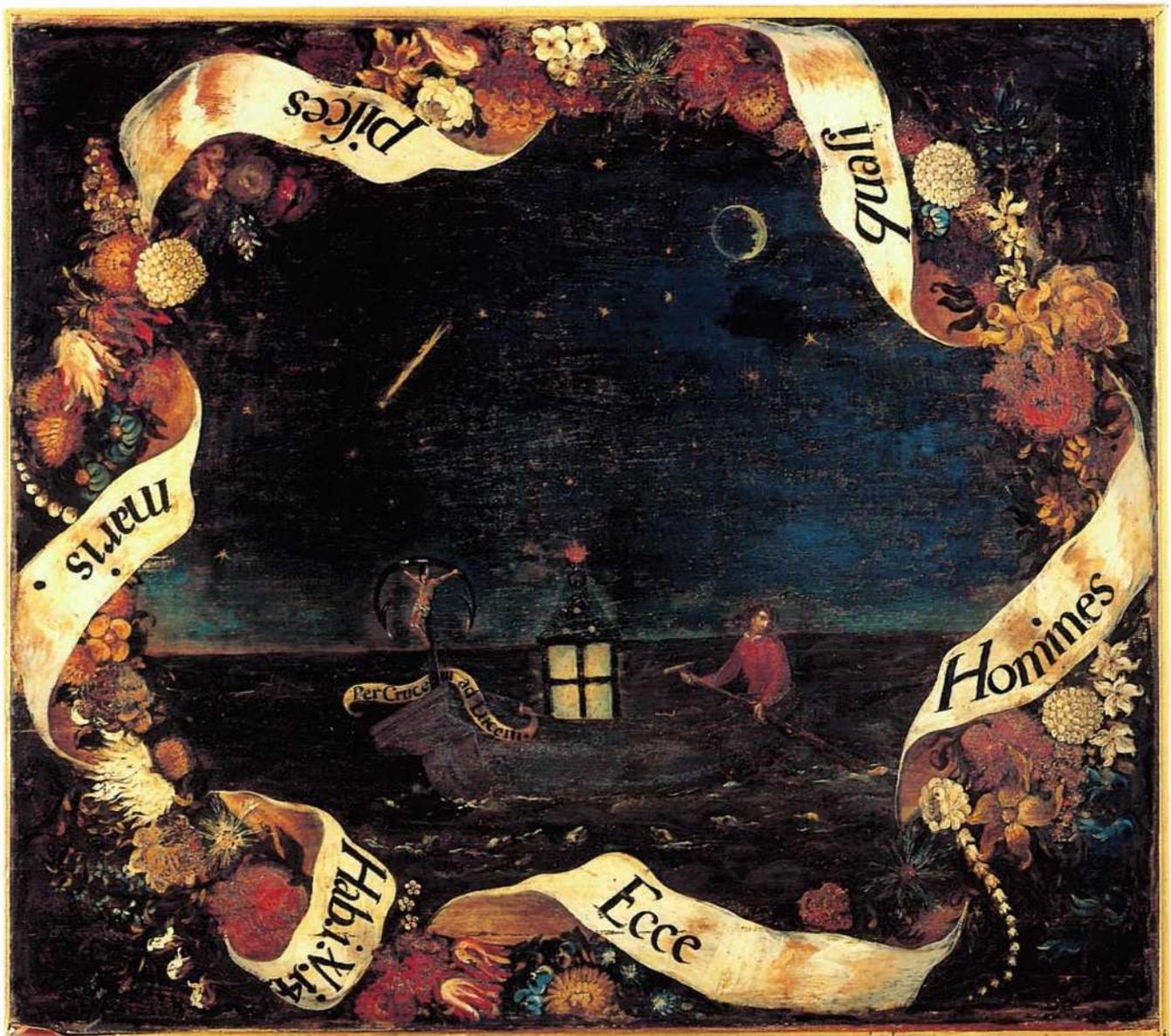


Abb. 22 „Per crucem ad lucem“, emblematische Kreuzesallegorie mit Blütenkranzrahmen, Gemälde an der unteren Emporendecke im Westen, 1692

17. Das Emblem zeigt die Arche Noah mit Inschrift: „Außerhalb kein Heil“, im Wasser Menschen in Not. Die Beischrift lautet: „Er hat die Arche zum Heil errichtet“ (Hebr 11,7). Die Arche ist Vorbild (Präfiguration) für das Kreuz und auch für Maria, die Mutter der Kirche.

18. Das Lamm trägt verschiedene Tierköpfe (Widder, Pfau, Hund, Schlange und Eber), im Hinter-

grund sind der Berg Golgotha und Jerusalem zu sehen, dazu: „Er selbst hat unsere Krankheiten getragen“ (Jes 53,4) und „Das friedliche Opfer“. Die Tierköpfe sind Attribute für die Laster der Menschen, die das Lamm Gottes für uns getragen hat: Ausschweifung, Eitelkeit, Neid, Unmäßigkeit und Zorn.

Heribert Stiegler

Die Biberbacher Katakombenheiligen

Einen besonderen Ausdruck erlangte der Heiligenkult in der Barockzeit durch die aus den römischen Katakomben übertragenen Gebeine, die man für Märtyrergebeine hielt. Gegenüber den bisherigen Körperreliquien bestand der Unterschied darin, daß man von den meisten aufgefundenen Knochen nicht wußte, zu wessen Körper sie gehörten, und man sie daher erst „taufen“, d.h. einen Namen finden mußte. Hunderte heiliger Leiber wurden in die Kirchen nördlich der Alpen übertragen. Ins heutige Bayern scheint der erste hl. Leib 1610 gelangt zu sein (Modestus nach St. Anton in München). Im Bistum Augsburg beginnt die Übertragung heiliger Leiber in Neuburg (1621) und setzt sich in Polling (1626) und Holzen (Aurelia, 1626) fort. In das Gebiet des heutigen Bayern wurden zwischen 1670 und 1700 65 heilige Leiber, von denen man heute noch weiß, vermutlich aber noch weitere 10–20 übertragen. Der verständliche Wunsch nach Reliquien paarte sich mit der bewußten Dokumentation der Rom-Bindung, wie sie damals auch im Wallfahrtswesen zum Ausdruck kam. Über den Erwerb und die Überführung der drei älteren Biberbacher Katakombenheiligen informiert eine kleine, ebenfalls bei Simon Utzschneider in Augsburg 1687 erschienene Druckschrift, in der auch die bei der Translation gehaltene Predigt übernommen wurde. Daraus geht hervor, daß die „zwey erstern Heiligen Leibern S. Fortunati martyris et S. Candidae virginis et martyris“ im Coemiterium S. Calixti und „des dritten Heiligen Leichnams S. Laureati martyris“ in der Catacomba S. Cyriacae erhoben wurden. Über die beiden anderen Biberbacher Katakombenheiligen Valentinus und Ludovicus sagt dieser Bericht nichts. Ginther brachte die Gebeine zu den Benediktinerinnen von Holzen, die „mit eigenen Händen, / Müh/ Sorg vnd Arbeit dise heilige Corpora geziehret vnd gefasset / also zwar / daß inner-

halb 5. Monat dieselbe zu schönster Perfection, wie nunmehr zu sehen, gebracht wurden“. Schließlich setzte man als Tag der feierlichen Translation Sonntag, den 27. Juli, fest. Am Tag zuvor versammelte sich „die gesamte Pfarr-Menge zu Biberbach / sambt andern benachbarten Flecken“ im Kloster Holzen, um die hl. Leiber abzuholen. Nach Predigt und Lobamt wurden „die 3 H.H. Martyrer in ihren schön-gezierten Sarchen ligend / von der Ehrwürdigen Priesterschaft das erstemahl mit der Litanie de omnibus Sanctis verehret“ und in feierlicher Prozession nach Markt geleitet. Währenddessen wurden „die Weeg aller Orthen zubereitet / schön von erst-berühmten Hoch-Gräfl. Schloß an biß in die Pfarr- vnd Wallfahrts-Kirchen zu Biberbach mit gleichen Thannen / in das Perspectiv, bestocket / vnd mit hohen grünen Portalen vnd Triumph-Bögen / sambt etwelchen schönen Sinn-Bildern (wie hernach soll ferners gemelt werden) außgeziehret“. Am Sonntag um 8 Uhr wurden dann die hl. Leiber „in Begleitung der anwesenden Hochwürdigen Clerisey / vnder Lösung deß Geschützes / schallender Trompeten / Heerpauken vnd Muscirung / den Schloß-Berg herabgetragen“, wo das Volk schon in 3 Gruppen aufgeteilt wartete. „Die Beschreibung“ enthält eine detaillierte Schilderung dieser großen barocken Festprozession in all ihren Einzelheiten. Im unteren Teil des Titelblattes ist die Prozession im Kleinen festgehalten, während auf einem leider stärker beschädigten großen Stich, der noch im Pfarrhof Biberbach aufbewahrt wird, die einzelnen Gruppen und Festwagen deutlich in Erscheinung treten. In der Kirche war links am Chorbogen ein fliegender Engel angebracht, welcher für „die Landschaft der Herrschafft Biberbach“ verkündete „Die drey Heiligen zu haben / Freut sich Biberbach und Schwaben“. Die Schreine mit den heiligen Leibern wurden auf verschiedene Altä-

re gestellt, wobei wir erfahren, daß die hl. Candida „Bey dem Altar / vnd in der Capellen / sonst von dem H. Mariae-Bild von Alten Oettingen benamset“ ihren Platz erhielt. Die Prozession von Markt nach Biberbach hatte an die vier Stunden gedauert, denn es heißt, die Predigt mußte gegen Mittag wegen der „fast vnbeschreiblichen Menge Volcks“ auf dem Friedhof gehalten werden, „welcher schon vorhero als ein tauglicher Orth bereitet worden“. Nach gehaltener Predigt ist mit den Glocken / Trompeten/ vnd Heerpauken das Zeichen zu dem darauf in der Kirchen angestellten Gottes-Dienst gegeben worden“, den der Augsburger Weihbischof Eustachius Egolf von Westernach zelebrierte. Dabei hat „eine vortreffliche Musica von allerhand Instrumenten / Pauken / vnd Trompeten annehmlich

sich hören lassen“. Mit dem Te Deum, bei dem das Geschütz so wol vmb das Gottes-Haus / als auf dem Schloß / zu dreimahlen gelöst worden“, und dem Segen ging die Feierlichkeit offiziell zu Ende. Die Leiber der Heiligen Valentinus und Ludovicus wurden 1697 in einer würdigen Translation nach Biberbach gebracht. Sie erschienen noch zur Zeit Ginthers in der Andachtsgraphik. Noch vor den Translationsfeierlichkeiten wurden in Biberbach Kinder auf die Namen der Katakombenheiligen getauft. Im Translationsjahr 1687 erhielten neun (von 34) Buben den Namen Fortunatus, einer den Namen Laureatus. Infolge des Doppelnamens hießen 11 (von 27) Mädchen Candida. Die Namensgebung beweist, daß diese Heiligen auch vom Volk angenommen wurden.

Walter Pötzl



Abb. 23 Wertvoll verzierte Reliquien der hl. Candida am südlichen Querarmaltar (Klosterarbeit der Benediktinerinnen in Holzen)



Abb. 24 Schrein für die Reliquien der Katakombenheiligen Candida, Kupferstich aus: „Beschreibung und Inhalt aller Begebenheiten und Anstalt bey der Erhaltung/Übertragung/und Beysetzung deren 3. Heiligen Leiber ...“, Augsburg 1687

Die Mirakelbücher der Wallfahrtskirche Biberbach als zeitgeschichtliche Quelle

Aus der Wallfahrtsgeschichte zum Gnadenkreuz „Herrgöttle von Biberbach“ existieren vier gedruckte Mirakelbücher, in denen wunderbare Heilungen aufgezeichnet sind. Das älteste Büchlein mit dem Titel „In Cruce Salus“ verfaßte Pfarrer Antonius Ginther 1683.

Für diesen jungen Priester war wichtig, die Wallfahrt zum hl. Kreuz in Biberbach zu fördern und aufblühen zu lassen. Vielleicht war sein eigenes Erleben der Grund dazu, „weilen er auch selbst einer aus der Zahl der beneficirten Persohnen gewesen, indeme er schon Anno 1681 von einer beschwerlich und gefährlichen Leibs – Ruptur, woran er eilff gantzer Jahr hart gelitten, auf vertrauliches Anruffen des Heil. Creutzes in einem Augenblick befreyet, und ohne alles andere natürliche Mittel geheilet worden, wie er solches mit selbst eigen-

händiger Zeugnuß in dem Pfarr=Urbario ... schriftlich hinterlassen“.⁴³

Seine eigene Heilung nahm Pfarrer Ginther nicht in sein Mirakelbuch auf, dies tat erst Pfarrer Keller in seinem ersten Buch. Doch schon auf den 13. Nov. 1681 setzte Ginther den ersten „Verhörs-Tag“ fest, an dem 14 Geheilte „aidlich verhört“ wurden „in Beyseyn vnderschriebener Zeugen“⁴⁴ (siehe Abb. 25). Von diesen am ersten Zeugentag aufgezeichneten Mirakeln Biberbachs sind sieben Rupturen geheilt worden. Im Zeitraum vom 13.11.1681 bis zum 29.12.1682 zeichnete Antonius Ginther insgesamt 89 Guttaten auf, von denen 29 Rupturen (Leibsschaden, Nabel- oder Leistenbruch) waren. Möglicherweise förderte Pfarrer Gintners Heilung den Zustrom von Votanten, die an Brüchen litten. Von den 89 Heilungen sind 46 an Kindern gesche-

hen, die von ihren Eltern bzw. einem Elternteil zum „Herrgöttle“ verlobt wurden. Es ist interessant, daß von den verlobten Kindern 35 Buben waren und 19 davon von einem Bruch geheilt wurden. Ein Beispiel ist die Geschichte von dem Knaben Balthasar Burger.⁴⁵

Sein Vater, Caspar Burger, fertigte ein paar Jahre später die Emporenanlage in der neuen Kirche und wirkte als Palier beim Dachstuhl und den Kuppeln mit.⁴⁶ Seine Initialen (CB 1692) sind in einem Bild der unteren Emporenbrüstung festgehalten (Abb 3). Der damals geheilte Sohn Balthasar Burger arbeitete mit 35 Jahren als Schreiner bei der Kirche.⁴⁷

An den 30 „Verhørs-Tagen“, die in dem oben genannten Zeitraum stattfanden, berichteten Geheilte außer von Rupturen auch von Stürzen, verkrümmten Gliedern, Lähmungen, Steinleiden, Zahnschmerzen, Gehör- und Augenleiden, starken Kopfschmerzen, Fieber, Erstickten, Hautkrankheiten und Geburtsnöten. Erstaunlich ist, daß von keiner Heilung eines Tieres berichtet wird, obwohl solche geschahen.

Zur Zeit von Pfarrer Ginthers Mirakelbuch gehörte Biberbach wohl zu den kleineren Wallfahrten. Sie erstreckte sich 1682 in einem Umkreis von rund 20 Kilometern.⁴⁸ Die Votanten kamen vorwiegend aus ländlichen Berufsgruppen und waren Bauern, Söldner, Tagwerker, Hirten, Dienstboten, Grabenmacher, aber auch Bierbrauer, Färber, Hafner, Metzger, Müller, Schäffler, Schneider, Schreiner, Weber, Ziegler, Zimmermann, Schulhalter, Gerichtsvogt, Gerichtsbüttel und Zollverwalter. Nur eine einzige Freifrau wird aus adeligem Geschlecht erwähnt.

Dem Vermögen entsprechend waren auch die Opfergaben, wobei 39 Votanten zwei bis vier Dinge gleichzeitig versprochen oder gaben, z.B. Gebet, Opfer, Wallfahrt und Krücken. So wurde dem „Herrgöttle“ 35 mal ein Gebet versprochen, 30 mal eine Messe, 17 mal eine Wallfahrt, 21 mal wurden Kerzen in verschiedenen Größen, 18 wächserne Bildnisse (Kind, Fuß, Arm, Weibsbildnus, Brust, Zahn) abgeliefert, einmal ein abgegangener Stein und 19 Täfelein. Leider ist keine einzige dieser genannten Votivtafeln mehr vorhanden, auch die von Pfarrer Ginther nicht, 11 mal wurde ein Geldopfer „in Stock“ geworfen.

Wichtig war jedoch nicht, wieviel die Bittsteller versprochen, sondern daß sie ihr Versprechen auch einlösten und die Heilung öffentlich verkündeten. Dies verbreitete so nebenbei den Ruhm des wunder tätigen Kreuzes, was man als Dank und Lob für die Guttat durchaus schuldig war. Wurde das versprochene Gelübde nicht eingehalten, bestand die Gefahr, daß die alte Krankheit wieder auftreten

oder sogar ein anderes Unglück den Gläubigen ereilen konnte.

Durch das kleine, handliche Mirakelbüchlein (159 Seiten, ca. 9 x 15 cm) mit dem Titel „In Cruce Salus. Das ist: Heil: vnd Wunder-würckendes Creutz zu Marckt Biberbach ...“ vergrößerte sich der Umgriff der hiesigen Wallfahrt mit Sicherheit, denn Pfarrer Ginther gab es 1683 in Druck „Zu Trost der Rechtgläubigen.“ Die Mirakelbüchlein waren damals eine beliebte Lektüre zur Erbauung und Andacht.

Den Hauptteil des vorliegenden Büchleins bilden die Berichte der 89 Guttaten an Menschen, die durch die Anrufung des Gekreuzigten geheilt wurden. Sie finden sich zwischen theologischen

**Difem allem zu wahrer vnd glaubwürdiger
Urkund der so wohl zu Anfangs also eingenom-
menen Relation, als auch der bishero durch diß
H. Creutz ertheilten wunderfamen Gutthaten/
haben sich neben gewöhnlichen ihren Pettefchaff-
ten mit eigner Hand vnderscriben**

**[L.S.] Laurentius Lederer /
Land-Dechant vnd Pfarrer
zu Wöstendorff / als zu di-
sem AA von höher Geistl.
Obriqkeit verordneter Com-
missarius.**

**[L.S.] Joh. Ulrich Spindler /
Pfleger im Namē einer Hoch-
gräfl. Herrschaft Biberbach,**

**[L.S.] M. Johann Christoph
Bayer / Pfarrer zu Ekirch.**

**[L.S.] M. Joh. Jacob Sarre,
Pfarrer zu Langenreichen.**

**[L.S.] M. Joh. Jacob Hör-
mann / Pfarrer zu Sal-
mantshofen.**

**[L.S.] Erasmus Alexander
von Rödern / Kayserl. Cor-
poral vnderm Hoch-Gräfl.
Zaffischen Regiment,**

**Johannes Holzhauser /
deß Gerichts von Biber-
bach.**

**Johannes Kicherer / deß
Gerichts zu Biberbach.**

**Adam Lauther / Heilig-
Pfleger zu Biberbach.**

Abb. 25 Liste der Zeugen am „Verhørs-Tag“ der wunderbar Geheilten vom 13.11.1681, Abdruck im Mirakelbuch „In Cruce Salus“ von Anton Ginther (1683), pag. 147-148

Betrachtungen, vor denen jeweils ein hervorragender emblematischer Stich eingefügt ist. Sechs dieser zwölf biblischen Darstellungen befinden sich in der Wallfahrtskirche, eine, die den Mirakelteil eröffnet, sogar doppelt: Das Motiv der Palme ist in einem Bild der unteren Emporendecke dargestellt und ein Engel im Süden des Chores hält einen Schild mit dem Emblem der Palme, dazu die Inschrift „Inclinata resurgo“ (gebeugt stehe ich auf). Das Symbol der Palme ist im neuen Volksaltar aufgenommen. Die Palme stellt Tod und Auferstehung Jesu Christi dar. Beide Mysterien feiert die Kirche auf dem Altar.

Die letzten elf Seiten des Büchleins boten dem Wallfahrer Tagesgebete, „Kurtze Tag-Zeiten Von dem Heiligen Creutz“ und eine „Litaney Von dem H.H. Creutz.“ Eingangs widmete Pfarrer Antonius Ginther sein Büchlein dem Reichsgrafen Anton Joseph Fugger und dessen Gemahlin, der Reichsgräfin Maria Anna Francisca Fuggerin, geb. von Neuhaus. Da dieses hochgelobte Ehepaar Fugger das Patronatsrecht über die Kirche Biberbach innehatte, wurden beider Wappen im Chorraum angebracht (links das Fuggerwappen, rechts das Wappen der Familie von Neuhaus). Nach einer Vorrede an den Leser fügte Ginther eine achtseitige „Glaubwürdige Relation Vom Vrsprung des H. Creutz zu Marckt Biberbach“ an. Dies ist der älteste Bericht der Biberbacher Wallfahrtsgeschichte.

Mit vielerlei Anreden beteten die Wallfahrer zu diesem „Hl. Kreuz“ (48). Sie nannten es (Hl.) wundertätiges Kreuz (11), anmutigstes Bildnis (3), Gnadenbildnis (3), gnadenreiches Kreuz(bildnis) (5), hochwertiges Kreuz (2), wertestes Kreuz (3), Hl. wundertätiges Kreuz (2) und je einmal Hl. uraltes, gnadenvolles, heilwertes, trostvolles, trostreiches, wunderwirkendes, hochheiliges Kreuz und gnadenreiches, andächtiges Bildnis. Die vielerlei Namen sind Ausdruck des tiefen Glaubens, aus dem heraus immer mehr Menschen mit ihren Sorgen und Nöten des Alltags zum Gnadenkreuz kamen. Es wurden so viele, daß 1684 die alte Kirche viel zu klein war und Pfarrer Ginther beschloß, eine neue zu bauen.

Nach dem Tod von Pfarrer Ginther am 08. 03. 1725 kam Johann Joachim Keller als Kaplan nach Biberbach. Er war 1698 in Frauenstetten geboren worden und erhielt nach einem Studium mit Hilfe des Tischtitels des Wertinger Stadtherrn Louis Joseph Comte d'Albert de Luynes⁴⁹ im Herbst 1721 die Priesterweihe.⁵⁰ Gleich im ersten Jahr erlebte er die von Ginther noch vorbereitete 200-Jahr-Feier der Wallfahrt. Dieses „Saeculo“ muß äußerst beeindruckend gewesen sein. Keller beschrieb es ausführlich. Dabei bescheinigte er auch immer wieder, daß

dieser große Zustrom an Wallfahrern allein Pfarrer Ginters Verdienst gewesen sei.

Während der vier Jahre seiner Kaplanszeit in Biberbach lernte Keller sicher unter anderem Ginters Mirakelbuch und auch die umfangreichen Aufgaben eines Wallfahrts Priesters kennen. Danach ging er für zwölf Jahre als Pfarrer nach Donaumünster. Dort erlebte er an seiner rechten Hand eine wunderbare Heilung, nachdem er das „Herrgöttle von Biberbach“ angerufen hatte. Dieses Geschehen nahm er in sein erstes Buch auf.

Im Januar 1741 kehrte er als Pfarrer nach Biberbach zurück.⁵¹ Es ist erstaunlich, daß es nun zehn Jahre dauerte, bis er 1751 in Augsburg ein Mirakelbuch herausgab. Für die 64 Jahre (1683–1747) seit Ginters einziger Ausgabe zeichnete er 218 Wunderheilungen auf, schrieb aber, daß „vil 100 andern Frauen in verzweifflten Kinds-Nöthen ist geholten worden“, „für die Befreyung von Rupturen könnte man Zeugen dem tausend nach beybringen“, und „von aller Aengstigkeit des Gemüths befreyet, dergleichen Gnad ist schon vil hundert, ja tausend widerfahren“.⁵²

Schon vier Jahre später erschien im Jahr 1755 in Dillingen ein zweites Mirakelbuch „Das spöttlich verschmähte aber wiederum glorreich erhöhte Creutz Zu Marckt Biberbach“, das die Mirakel der Jahre 1747–1751 enthält. Von den 651 aufgeführten Heilungen sind bei 327 nur der Name, Ort und die Krankheit der jeweiligen Person angegeben, „nebst sehr vil anderen“ heißt es in Absatz 12.

Bis zur Herausgabe der 3. Ausgabe 1762 in Dillingen vergingen sieben Jahre. Dieses letzte von Pfarrer Kellers Mirakelbüchern schließt die Heilungen zwischen 1751 und 1761 ein. Diesmal führte Keller 167 Mirakel aus, gibt aber bei den einzelnen Absätzen genau an, wie viele Heilungen darüber hinaus noch gemeldet wurden. Es waren insgesamt 1278.

Alle drei Bücher haben den gleichen Titel und sind in zwei große Teile gegliedert: in „Register deren vornehmsten Materien. Erster Theil.“ und „Zweyter Theil. Von verschidenen erhaltenen wundersamen Gnaden und Gutthaten.“ Dieser zweite Teil enthält in der 1. Ausgabe 20 Absätze, in der 2. Ausgabe 18 (Abb. 26) und in der 3. Ausgabe 16. In der 2. und 3. Ausgabe faßte Keller manche Krankheiten zusammen, änderte auch ihre Reihenfolge.

Ginters Büchlein „In Cruce Salus“ erweckt den Eindruck, daß die Biberbacher Wallfahrt mit einem Patronat für Rupturen begann. Mehr als die Hälfte aller Geheilten waren bei ihm Kinder. Von den betroffenen Buben hatten 54 % einen Bruch. Die Anliegen der Gläubigen zur Zeit Kellers betrafen

Von verschiedenen erhaltenen wundersamen Gnaden und Gutthaten.

Nothwendiger Vorbericht. Blatt. 185.

1. Absatz. Wundersame Hülff des heiligen Creuges in allerhand gefährlichen Zuständen der Augen. 188.
2. Absatz. Gnadenreiche Hülff des heiligen Creuges in allerhand Beschwerden des Angesichts. 196.
3. Absatz. Erhaltene Hülff in gefährlichen Fällen von der Höhe auf die Erden. 199.
4. Absatz. Augenscheinliche Hülff des heiligen Creuges in gefährlichen Fällen mit, oder unter denen Pferden, Wägen und Rädern. 203.
5. Absatz. Wundersame, und handgreiffliche Hülff des heiligen Creuges in gefährlichen Feuersbrünsten. 215.
6. Absatz. Das heilige Creug errettet von langwütig, oder unheylbahren Fiebern. Blatt. 218.
7. Absatz. In harten, und halb verzweiffelten Geburts, Schmerken auch andern weiblichen Zuständen ertheilet das heilige Creug vilfältig und heylsamen Beystand. 223.
8. Absatz. Gnaden, volle Hülff des heiligen Creuges, in allerhand Beschwerden des Hals. 231.
9. Absatz. Wundersame Gnaden bey übel zugerichteten Händen, und Füßen. 237.
10. Absatz. Gnadenreiche Gutthaten des heiligen Creuges in harten Anliegen, und Schmerken des Kopfs. 260.
11. Absatz. Das heilige Creug ist ein sicherer Arkt in allerhand schweren, auch tödtlich, und verzweiffelten Krankheiten. 265.
12. Absatz. Das heilige Creug: erweist sich sehr gnädig gegen die kleine Kinder in allerhand üblen Zuständen. 277.
13. Absatz. In allerhand Rupturen, gefährlichen Leibs, Schäden, auch ohnerträglichen Stein, Sand, und Grief, Schmerken ist das heilige Creug ein allgemein, und gewisser Arkt. Blatt. 283.

14. Absatz. In Gehörlosigkeit, und harten Ohren Schmerken wird das heilige Creug mit grossen Nutzen angeruffen. 301.

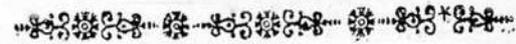
15. Absatz. Das heilige Creug ertheilet wundersame Hülff in allerhand Anstößen, und gefährlichen Suchten des, l. v. armen Viehes. 309.

16. Absatz. Wundersam, und augenscheinliche Hülff des heiligen Creuges in schweren Wasser, Gefahren. 324.

17. Absatz. In unleydentlichen Zahn Schmerken hat das heilige Creug sehr vilen Hülff ertheilt. 337.

18. Absatz. Unterschidlich vermischte Zustand, und elende Anliegen werden von dem heiligen Creug hülffreich abgewendet. 341.

Beschluß des andern Theils. 356.



Folgen die von Gott durch dieses
H. Creug ertheilte wundersame vnd allein
denckwürdigere

BENEFICIA.



Abb. 26 Inhaltsverzeichnis der Wunderheilungen des zweiten Mirakelbuches (1755) von Johann Joachim Keller, Kupferstich rechts unten aus „In Cruce Salus“ (1683) von Anton Ginther

mannigfaltige Krankheiten, aber auch Nöte und Sorgen. Es kamen viele Menschen, die es sich nicht leisten konnten, einen Arzt aufzusuchen: „Sein große Armuth lehrete ihn um einen solchen Artzt umzusehen, der sich mit leichten für die Cur möchte bezahlen lassen“.⁵³ Auch ein Mann aus Todtenweis nimmt Zuflucht zum Hl. Kreuz, „weil er demnach sehr arm, und die Baaders Cur nicht vermöchte“. Ein Kranker „bittet innbrünstig wenigst nur um so vil Hilff und Gnad, damit er gleichwohl seiner Arbeit nachkommen, auch sich und die Seinige ehrlich ernähren könne.“ Auch eine Magd bittet, „daß sie ihrem Dienst und Arbeit widerum recht vorstehen könne.“ In den drei Kellerbüchern nimmt der Anteil der geheilten Kinder erstaunlich ab. Im 1. Buch sind es noch 39 %, im 2. Buch 26,3 % und im 3. Buch 22,2 %. Die Kinder wurden fast immer mitgebracht. Ein Vater ging zu Fuß und trug sein dreijähriges Kind, das weder gehen noch stehen konnte, von Bronnen bis hierher. Er wurde belohnt: Das Kind konnte die Kirche auf eigenen Füßen verlassen. Säuglinge wurden auf den Hl.-Kreuz-Altar gelegt und mit dem Kreuzpartikel gesegnet.

Ganz wichtig war für Säuglinge, die ohne Lebenszeichen geboren wurden, die sofortige Verlobigung zum hl. Kreuz. Ging der leiseste Schauer einer Bewegung durch die Körperchen, konnten sie „zum Tauff befördert werden.“⁵⁴ Das war wichtiger als zu leben.

Unumgänglich war auch, daß die Heilung beim Wallfahrts- oder Ortspfarrer angezeigt wurde. Geschah das nicht, erkrankte der Partner, kam die Krankheit oder eine andere zurück und zwar häufig am Fest des hl. Jakobus. Das war nämlich der Tag, an dem die gemeldeten Mirakel „nach vorhero beschehener gerichtlicher Untersuchung“ öffentlich verlesen wurden. Oft heißt es auch: „Eydlich und schriftlich bezeiget“ und an anderer Stelle: „Also bezeuget nebst andern Gezeugen mit eigener Hand und Pettschaft R. D. Josephus Mayr, Pfarrer in Gersthofen.“⁵⁵ Zweimal werden staunende Lutheraner als Zeugen genannt. Die festgesetzten Verhörstage mit immer gleichbleibenden Zeugen gab es bei Keller nicht mehr.

Auch Heilungen bei Tieren nahm Keller nun auf. In seiner ersten Ausgabe machten sie 4 % aus. Viermal werden sogar Kreuzgänge veranstaltet. Am 26./27. Juni 1682 wallfahrten 13 umliegende Gemeinden hierher, weil die Rinder „den fliegenden Krebs auf der Zunge“ haben. Ein andermal kam die Gemeinde Wehringen, „weil die Tiere Lungenbrand haben und milzbrüchig sind.“ Die Gemeinden Biberbach und Heretsried baten 1746 für ihre Tiere (Vihe-Fall).⁵⁶ Der Anteil der Vieh-Mirakel macht im 2. Buch 20 %, im 3. Buch 11,6 % aus.

Außer zwei Pfarrern, einem Mönch, einer Nonne und vier Offizieren aus Ungarn (zwei aus Ofen, das ist Budapest) kommen die gleichen Berufsgruppen wie bei Ginther hierher. Hiermit wird bereits angedeutet, daß sich das Einzugsgebiet der Wallfahrt doch erheblich vergrößerte.⁵⁷

All die vielen Wallfahrer, die nach Biberbach kamen, verlobten sich wie schon bei Pfarrer Ginther mit Messen, Gebeten, Opfern (Geld, Wachs, Motivtafeln usw.) und Wallfahrten zum Kreuz. Jetzt waren allerdings Menschen dabei, die zwischen 3 und 10 Wallfahrten, einige sogar jährlich eine Wallfahrt versprochen. An markanten Anreden für das „Hl. Creutz mit seinem Gnaden-Armb“ kamen dazu „Gnaden-würckendes Creutz, Wundervolles Creutz, trostreiches Wunder-Creutz, anmutiges Gnadenbild, Hülfreiche Gnaden-Hand des hl. Creutzes, Schwemm-Teich der Gnaden“.

Eine Besonderheit der Mirakelthematik taucht im 2. und 3. Kellerbuch auf. Insgesamt 45 mal wurde ein hl. Öl zur Heilung verwendet. Äußerliche Wunden wurden damit bestrichen, in Augen und Ohren wurde es eingeträufelt, auch innerlich bei Fieber und Rotlauf täglich eingenommen. Die Wirkung bei Mensch und Tier schien von einem andächtigen, mit Gebet verbundenen Gebrauch abzuhängen.⁵⁸

Abschließend macht ein Blick auf den jeweils ersten Teil der illustrierten Mirakelbücher die Persönlichkeit Kellers deutlich. Jedes beginnt mit einem Kupferstich der „Wahren Abbildung des wunderthätigen H. Creutz in Biberbach zu finden bei Franz Schmöger, Organist in Biberbach.“

Nach den gleichen Titelblättern widmete J.J. Keller das 1. und 3. Mirakelbuch dem Sohn Gottes Christo Jesu mit der Bitte, daß das Hl. Kreuz auf das Büchlein und ihn selber schaue und ihn in Gnaden aufnehme und im dritten Buch fügte er an, „da die Täg meines Lebens immer näher zu End gehen“, und an anderer Stelle: weil ich „Von Kindheit auf Vaßt immer Kränckhlich, und fast beständiger Valetudinario“ bin.⁵⁹

Sein zweites Mirakelbuch widmete Keller „Dem Hochgebohrnen des H. Röm. Reichs Grafen und Herrn, Herrn Joseph Maria Fuggern“. Als dieses Buch 1755 aufgelegt wurde, hatte er die Renovierung der Kirche vollendet, um gegen andere Wallfahrten konkurrieren zu können. Die Zuschrift sollte ein Dank sein an den Reichsgrafen für die Unterstützung gegen riesige Widerstände der „geistlich- und weltliche, hoch- und niederen Stands-Persohnen, ja so gar meine eigene Pfarr-Kinder und gemeine Bauers-Leuth“.⁶⁰

In weiteren Abschnitten des ersten Teils der Bücher übernahm Keller von Antonius Ginther die Wallfahrtsgeschichte, die Beschreibung des Kreuzes, das wechselnde Schicksal des Kreuzes, den Kirchenbau, die Translation der heiligen Leiber, die Einweihung, den Bericht über den Kreuzpartikel, die Bruderschaften und die 200-Jahr-Feier.

Vom Höhepunkt seiner priesterlichen Laufbahn als Kammerer und Dekan berichtete er im 18. Absatz des 3. Buches. Im September 1755 veranstaltete er in einer Oktav ein „dreyfaches Saeculum oder hundertjähriges Danck-Fest.“ Zu diesem Zeitpunkt jährte sich, daß das Kreuz nach langer Vergessenheit wieder in die Kirche gebracht wurde. Auch die „Creutz-Bruderschafften des Heil. Rosenkranzes, und Heil. Scapuliers“ wurden vor mehr als 100 Jahren hier eingesetzt. Dieses Unternehmen muß die 200-Jahr-Feier noch übertroffen haben. In dieser Woche kamen 28 umliegende Pfarreien geschlossen mit Kreuz und Fahne, 42 000 Kommunionen seien ausgeteilt worden und allein am Kreuzerhöhungstag seien die Wallfahrer auf 80 000 geschätzt worden.⁶¹ Pfarrer Keller war so hochgemut, daß er diesen Bericht mit einem 19. Abschnitt ausweitete, in dem er genau beschreibt, wie die Triumphbögen für

die Prozessionen, die „Lehr- Denck- und Freuden-Zeichen“ in und außerhalb der Kirche aussahen. Er verwendete im Buch 28 Seiten für den Abdruck der Lobpreisungen Gottes, die in lateinischer Sprache in der Kirche angebracht waren. In sehr vielen Zeilen taucht im Text die Jahreszahl 1755 in römischer Schreibweise auf, z.B. : De CrV Ce spLenDor, et arDor. (DDDCCLV = 1755) Pfarrer Johann Joachim Keller schrieb anschließend kein weiteres Mirakelbuch mehr.

Das Wallfahrtspriesterhaus bei der Kirche war zu klein und baufällig. Deshalb baute er 1765/66 ein neues, das jetzige Pfarrhaus. Das brachte ihm wieder viel Verdruß und Intrigen, und er wurde sehr getäuscht. Seine Enttäuschung war so groß, daß er 1765 als Dekan resignierte und immer wieder versuchte, von Biberbach fortzukommen. Doch das scheiterte an seinem Alter und seiner Armut. Er hatte alles, was er erübrigen konnte, in die Kirche investiert und zudem den Bettlern geschenkt. Am 13. 3. 1773 wird er im alten Dorfpfarrhof (seit 1870 Hausname „Klosterbaur“) von seinen Leiden erlöst. Rechts vom nördlichen Eingang der Kirche ist seine Grabplatte angebracht.

Stephanie Justus

Die Votivtafeln der Wallfahrtskirche

Neben den Mirakelbüchern sind die Votivtafeln Dokumente der Wallfahrt zum hl. Kreuz von Biberbach. Meist waren es kleinformatige Holztafeln (58), seltener Leinwand (5) oder Blechtafeln (1), die mit Ölfarbe bemalt wurden. Ein Bild ist in Aquarell auf Holzkern ausgeführt. Diese Tafeln wurden von den Gläubigen zum Dank und zu Ehren des verehrten Gnadensbildes in der Wallfahrtskirche angebracht und als „ein bildlich gestaltetes Zeichen für einen religiösen Akt, bei dem der Gläubige sich der Gnadenfigur anheimstellt und verlobt, Schutz und Zuflucht sucht.“⁶² Das will auch die Inschrift EX VOTO auf den Bildern ausdrücken. Hinzu kommt manchmal das „Streben, durch Buße und Sühne einen Makel zu löschen und dadurch oder darüber hinaus geistliche Verdienste zu erwerben“ und „das Motiv, die Anwesenheit am heiligen Ort mit einem konkreten Akt für die Dauer zu beweisen und zu dokumentieren.“⁶³

So berichtete J.J. Keller in seinem 3. Mirakelbuch (S. 150): „Wan die Menschen schon schweigen solten, so werden doch die Stein reden, indeme das

neuaufgeführte Gottes-Hauß mit allen Mauern und Wänden gantz voll angefüllt ist mit lauter Opfer- und Votiv-Taflen welche als klare Zeugen deren allhier empfangenen Gnaden aufgehencket worden.“ Doch leider sind von den Votivtafeln aus der Ginther-Zeit nur 4, aus der Keller-Zeit nur 10, von den 64 in den 4 Mirakelbüchern angeführten nur noch 3 vorhanden. „Der Schluß liegt nahe, daß hölzerne Votivgaben und Votivtafeln, wenn sie zu viele oder unansehnlich waren, verbrannt wurden.“ Es ist bedauerlich, daß von den 56 aus späterer Zeit vorhandenen wertvollen Dokumenten alter Volkskunst 7 zwischen 1973 und 1980 abhanden kamen. Um so größer war die Freude, als im Januar 1995 eine dieser Bildtafeln wieder in der Kirche abgelegt wurde.

In den Seitenkapellen der Biberbacher Wallfahrtskirche hängen verschieden aussagekräftige Votivtafeln. Die einzige Blechtafel wurde erst kürzlich auf dem Dachboden des Pfarrhauses gefunden. Zur Bestimmung, was auf ihnen dargestellt ist, dienen die eingefügten vier Buchstaben ABCD, die



Abb. 27 Votivtafel von 1688

jeweils das Gnadenbild (A), den Votanten (B), den Anlaß (C) und den Text (D) bezeichnen.⁶⁴ Es ergeben sich somit folgende Gruppierungen:

A B C D	12 Bilder
A B C (D)	21 Bilder
A B - (D)	12 Bilder
A B C D	4 Bilder
A B C -	6 Bilder
A - C -	1 Bild
A - C (D)	6 Bilder
- B C D	1 Bild
A B - -	2 Bilder

Das „Herrgöttle“ als Gnadenbild (A) ist auf 46 Votivtafeln alleine dargestellt. Auf 9 Bildern begleiten Maria und Johannes das Kreuz. 3 Bilder fallen auf, weil je ein Engel rechts und links des Kreuzes schwebt. Bei 2 Bildern ist als Besonderheit neben dem Kreuz einmal die Muttergottes von Altötting, ein andermal die Muttergottes von Einsiedeln angerufen worden. Bei dem letzten Bild umgeben ein Engel und alle 5 Katakombenheiligen, deren Reliquien sich in der Wallfahrtskirche befinden, das Kreuz. Auf der drittältesten Votivtafel von 1688 sind nur die hl. Candida, der hl. Fortunatus und der hl. Laureatus um das Kreuz angeordnet. Seit 1687 waren diese 3 heiligen Leiber in der Kirche. Als Vorlage zu den im letzten Abschnitt genannten Tafeln dienten den Malern Andachtsbildchen, die damals an den Wallfahrtsorten angeboten wurden. Es könnte auch sein, daß die Auftraggeber oder die Maler die Stiche in den Mirakelbüchern kannten.

Auf den meisten Tafeln ist der Votant (B) abgebildet. Sie oder er wird in einer Gebets- und Anrufungshaltung wiedergegeben, meist kniend mit gefalteten Händen. Der Rosenkranz darin drückt die Bereitschaft aus, der Bitte durch Gebete Nachdruck zu verleihen. Der Blick ist oft zum Gnadenbild gerichtet, von dem auf den Kranken oder den Votanten „ein Gna-



Abb. 28 Votivtafel von 1831

denstrahl“ fallen kann. Das muß „nicht die Erhöhung der irdischen Anliegen bedeuten, sondern die Heilsbitte und die Heilsgewährung – die geistlichen Gnaden.“⁶⁵ Die Verstorbenen sind auf den Bildern meist mit einem Kreuz über dem Kopf dargestellt. Fast immer ist der Votant wie beim Gottesdienst in sonntäglicher Kleidung abgebildet. Trägt er Arbeitskleidung, versinnbildlicht diese, daß es sich um einen Arbeitsunfall handelt. Die Darstellung des Bittstellers inmitten eines Raumes, einer Landschaft kann einen Hinweis auf seine Heimat geben, grenzt jedoch auch das Diesseits räumlich von der Himmelssphäre, dem Jenseits im oberen Bildteil, ab. Das „Herrgöttle“ darin ist oft umgeben von Wolken und hellen Lichtstrahlen. Die meisten Votivtafeln wurden von Handwerkern oder Laien gemalt und sind fast alle als naiv zu bezeichnen. Es wurde in diesem Fall keine künstlerische Leistung verlangt, sondern genaue Darstellung, und das Werk durfte vermutlich auch nicht zu teuer sein, wie das Beispiel der Familie Berckmayer im Buch „In Cruce Salus“ von Ginther zeigt. Ihr Bub erkrankt wieder, weil sie die versprochene Votivtafel nicht malen lassen konnten. Nun entlehnen sie die 52 Kreuzer dafür.

Viele Votivtafeln geben genaue Auskunft über den Grund oder den Anlaß (C), der zur Stiftung führte. Waren die Maler bildnerisch überfordert, berichteten sie inschriftlich (D) über den Vorfall. Oft blieb vom Text nur noch EX VOTO, die Jahreszahl und allenfalls der Name übrig. Die Art der Anlässe oder Gründe, eine Votivtafel zu stiften, ergeben sich aus der folgenden Tabelle:

Krankheit:	- Ohne nähere Bezeichnung	10
	- Blutsturz	1
	- Hitziges Fieber	1
	- Sterbsucht im Dorf	1
	- Dank für die Sterbesakramente	1
Unfälle:	- Mit Gespann und Wägen	4
	- Sturz in der Mühle	1
	- Sturz mit Maltersack	1
	- Sturz in Bach (Mirakelbuch)	1
	- Sturz vom Baum	2
	- Hundebiß ins Gesicht	1
	- Schußwaffe	2
	- Sturz in Lehmgrube	1
	- Knochen verschluckt	1
	- Mit Prügel geschlagen worden	1
Anliegen:	- Ohne Bezeichnung	12



Abb. 29 Votivtafel von 1758

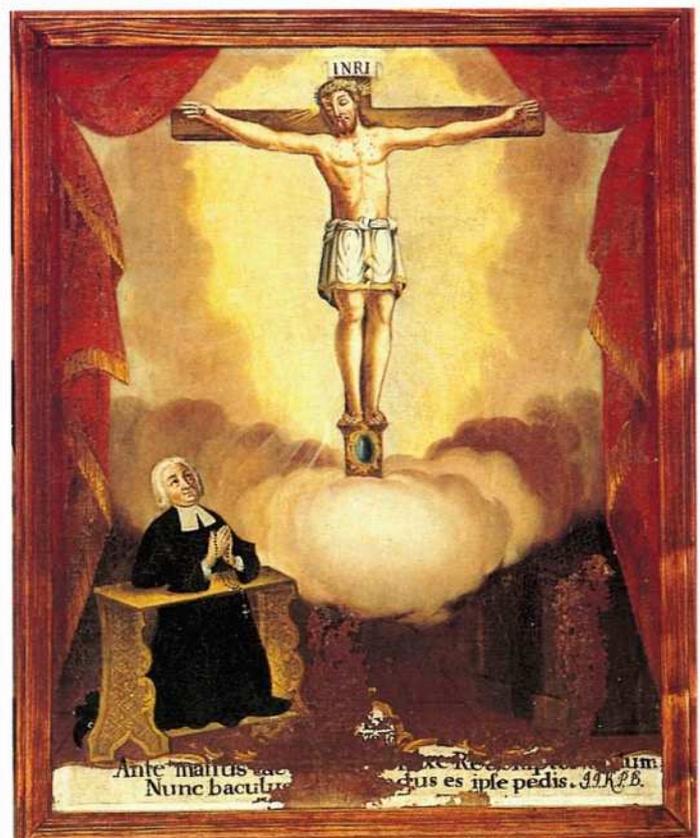


Abb. 30 Votivtafel von Johann Joachim Keller, 1731

- | | | |
|------------|---|----|
| Kindsnöte: | - Krankheit ohne Angabe | 2 |
| | - Totgeburt | 2 |
| | - Nach 4 Totgeburten konnten Zwillinge getauft werden | 1 |
| Unglücke: | - Brand | 2 |
| | - Todesgefahr | 1 |
| | - Fälschlich vor Gericht gezogen | 1 |
| | - Mit dem Vieh | 15 |

Nur auf 26 Tafeln ist der Ort angegeben, aus dem der Votant kam. Auf einer Tafel steht Altbayern und 5 sind mit dem Signum A. M. (f. A. M. = fecit Andreas Merkle) versehen. Nachdem Andreas Merkle in Hammel wohnte, stammen diese Tafeln sicher aus dessen Umgebung. Das Einzugsgebiet erstreckt sich fast quadratisch von Kerkingen bei Bopfingen im N bis herunter nach Edelstetten (links der Mindel) im S, bis über den Lech im Osten nach Altbayern und hinauf nach Längloh bei Burgheim im N.

Im nördlichen Querarm der Kirche hängen 2 Bilder aus der Gruppe AB und eines aus AB-D (Abb. 29), von denen man in Kellers Mirakelbüchern den Stiftungsanlaß erfährt: In der 3. Ausgabe ist auf S. 356 zu lesen, daß Joseph Scherer von Münster an der Donau „an tödtlicher hitziger Krankheit schwer und gefährlich lag.“ Er versprach sich mit einem Gelübde und einer hl. Messe zum Kreuz. Obwohl andere Personen im Ort, die auch an dem Fieber erkrankt waren, alle starben, wurde sein Zustand in der Stunde besser, zu der die hl. Messe auf dem Gnadenaltar gelesen wurde. Der Pfarrherr seines Ortes, der ihn versehen hatte, bekannte, daß dies eine sehr große wunderbare Guttat des hl. Kreuzes gewesen sei.

In der 2. Ausgabe berichtete Keller (S. 329), daß Agatha Schweigerin (geb. 25. 12. 1699) aus Ellgau am 19. 8. 1748 mit ihrer greisen Mutter Walburga bei Hemerten von einer Brücke in einen Hochwasser führenden Bach gefallen sei. Durch die Verlobung zum hl. Kreuz konnten beide gerettet werden. In den Matrikelbüchern der Pfarrei Nordendorf/Ellgau ist nachzulesen, daß Mutter Walburga bis zum 24.9.1749 lebte. Der Tod der Mutter, schon ein Jahr nach dem Unglück, erinnerte vermutlich die Tochter an ihr Versprechen, und sie stiftete 1750 die Votivtafel. Die unverheiratete Agatha überlebte die Mutter nur bis zum 15. 4. 1751.

Eine Tafel (AB - D) stiftete Pfarrer Johann Joachim Keller selber (Abb. 30). In seinem ersten Mirakelbuch berichtete er ausführlich auf S. 323 von seiner Heilung.⁶⁶

Auch wenn keine genauen Berichte dazu aufzufinden sind, gibt es noch manche interessanten Votivtafeln im südlichen Querarm. Die älteste Tafel von 1686 berichtet von dem Unglück der Eltern Georg und Anna Zeissenmair aus Westendorf. Nach 11 verstorbenen Kindern erbitten sie, daß ihnen ein Kind erhalten bleiben möge. Für eine Brauerei und einen Meierhof sind Kinder, d.h. Arbeitskräfte und Erben, notwendig. In der Taufmatrikel von Westendorf sind wirklich 9 Buben (auf dem Bild links neben dem Vater) und 1 Mädchen eingetragen, die nach der Taufe verstorben sind. 1 Bub taucht nicht auf; das war vermutlich eine Totgeburt. Nach diesen vielen Jahren und nachdem sich die Eltern zum hl. Kreuz von Biberbach verlobt hatten, wird ihnen am 26. 8. 1685 die Tochter Maria geschenkt. Sie hat auf dem Bild kein Kreuz über dem Kopf. Sie gründet später auch selber eine eigene Familie.

Eine andere Sorge ist auf einer Tafel von 1699 deutlich dargestellt und erzählt: „Eß hat die Tugentsame Maria Eberlerin von Gundrimingen, viermahl dote kindlein gebohren, und hat sich Zum Wunderbahrlichen Cruzifix nach biberbach verlobt, hat darauf Gott sey Lob zwey kindlein gebohren und den H. Tauf recht empfangen haben.“ Aus Michael und Maria Eberles Ehe



Abb. 31 Älteste Votivtafel von 1686

gingen bis 1691 sechs Kinder hervor, von denen 3 am Leben blieben. Zwischen April 91 und Ende 97 ist im Taufbuch kein Eintrag für die Familie zu finden. In dieser Zeit müssen die 4 toten Säuglinge geboren worden sein, die auf der Votivtafel links vom Kreuz dargestellt sind. Am 13. 1. 1698 kommen die Zwillinge Christa Candida und Candida Geminae zur Welt. Sie verstarben kurz nach der Taufe (Doppelsarg rechts vom Kreuz). Zur Erlangung des Heils war die Taufe unumgänglich nötig. Weil ihnen die Bitte erfüllt worden war, stifteten die Eltern diese Votivtafel. Die Familie erhielt in den nächsten Jahren noch 2 lebensfähige Buben.

Manchmal war es der drohende Verlust der Arbeitskraft oder des Ernährers der Familie, der sie eine Votivtafel versprechen ließ. So geschah es im Jahre 1851 der Familie des Bauern Joseph Hornung aus Hohdorf (Hochdorf bei Bissingen). Der Mann erlitt mehrfach einen Blutsturz. Die verzweifelte Frau und die 8 Kinder beteten um baldige Heilung des Vaters.

Von einer beängstigenden Sterbsucht im Jahre 1760 erzählt eine interessante Votivtafel von Biberbach (Abb. 32). Zwischen dem 23. 3. und dem 14. 5. raffte sie 15 Menschen dahin, darunter den Wallfahrtspriester Joannes Orth (Grabplatte in der Kirche, in der Nähe des Apostels Andreas) und innerhalb von zwei Tagen den Müller Mathias Wölzhofer und seine Tochter Maria Rosa von der Furtmühle. Der Müller war 1753 vermutlich Taufpate jenes Joseph Wengenmayr, dessen Pferde 1813 am Kirchberg durchgingen (Votivtafel an der Südmauer). Die beiden Votivtafeln von 1686 und 1760 geben Aufschluß über das Aussehen der Kirche vor und nach der Umgestaltung von 1753.

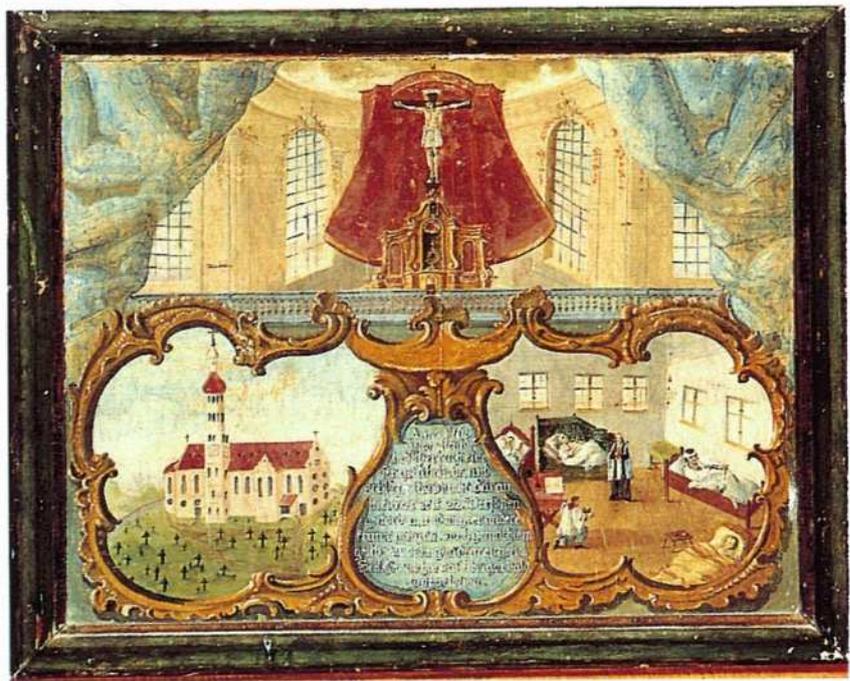


Abb. 32 Votivtafel von 1760

Viele Tafeln geben außerdem wichtige Hinweise auf die Gestaltung und Einrichtung der Wohnungen jener Zeit und vor allem auf die Kleidung. Die Biberbacher Blaskapelle trägt z.B. eine Tracht, die der Männerkleidung auf den hiesigen Votivtafeln nachempfunden ist.

Zum Schluß ist ein Blick in die jüngere Vergangenheit angebracht: Vom Herbst 1963 hängt eine Postkarte mit der Abbildung der Kreuzigung Jesu bei den übrigen Votivtafeln. Sie wurde in Köln, kurz nach dem Grubenunglück in der Ilseder Hütte im niedersächsischen Lengede, aufgegeben und trägt die Aufschrift: „Herzlichen Dank! Die Geretteten von Lengede.“

Diese einfache Ansichtskarte ist keine echte Votivtafel, die volkskundlich und in bezug auf Volksfrömmigkeit ausgewertet werden kann. Sie zeugt „lediglich“ von tiefem Erlösungsglauben und davon, wie weit sich die Kraft des „Herrgöttle von Biberbach“ herumgesprochen hat.

Stephanie Justus

Die Biberbacher Bruderschaften

Eine große Bedeutung im religiösen Leben, auch an den Wallfahrtsorten, kam einst den Bruderschaften zu. In Biberbach entstanden drei Bruderschaften, über die man unterschiedlich gut unterrichtet ist.⁶⁷

Die Heilig-Kreuz-Bruderschaft

Bei seinem Rom-Besuch erlangte Anton Ginther eine päpstliche Bestätigung dieser nicht kanonisch errichteten Bruderschaft.⁶⁸ Wann sie errichtet wurde, verrät die Urkunde nicht, sie bestand aber bereits 1685. Das 1691 in Ellwangen gedruckte Bruderschaftsbuch enthält die „Regel und Satzungen“.⁶⁹ Sie fordern:

1. Sakramentenempfang bei der Aufnahme; 2. Jeden Freitag „wann es möglich zu Mittagszeit / bey Leutung der Schidung Christi oder sonsten nach Gelegenheit“ 5 Vater unser und 5 Ave Maria; 3. Ein Kreuz in der Wohnung aufrichten und dafür sorgen, daß „der mildreichste Heyland nicht mit öffentlichen Sünden als Gotteslästerungen, Schwören, Haß, Neid, Unzucht, unverschambten Reden, Ergerniß, Ehrabschneidung und dergleichen hochströfflichen Lastern ... in einem solchen Haußwesen nicht von neuem verwundet und nach Lehr deß Hl. Pauli mehrmahlen gecreutziget werde“; 4. „Creutz, Trübsal, Widerwärtigkeit und Leiden ... nach dem Exempel deß gecreutzigten JESU gedultiglich zu leiden“. In den folgenden Jahrzehnten scheinen sich die Anforderungen geändert zu haben, denn im Mirakelbuch von 1762 lautet die erste Anforderung: Jedes Mitglied soll täglich „etwann eine halbe Viertel Stund lang einen selbst beliebigen Puncten oder Geheimnus des leydenden oder andem Creutz erstorbenen Erlösers andächtig betrachten“ und dann ein von Augustinus formuliertes Gebet sprechen („Deine Hände O Herr haben uns gemacht; jene Hände nemblichen, welche mit Nägeln für uns an das Creutz seynd geheftet worden ...“). Innozenz XI. hatte 1685 je einen vollkommenen Ablass gewährt: am Beitrittstag, in der Todesstunde und beim Kirchenbesuch am Hauptfest (3. Mai). An vier weiteren Festen (d.h. an den Quatembersonntagen) konnte ein Ablass von sieben Jahren und ebenso vielen Quadragenen gewonnen werden. Als Voraussetzung galt der Sakramentenempfang. Beim Kirchenbesuch am Hauptfest war das Gebet für die Einheit des christlichen Volkes und für die Ausrottung der Häresien gefordert.

Einen Ablass von 60 Tagen gewährte der Papst den Mitgliedern, wenn sie Arme beherbergten, Frieden unter Feinden stifteten, Tote zum Begräbnis begleiteten, an eucharistischen Prozessionen teilnahmen, abständige Kirchenmitglieder zum Weg des Heiles zurückführten oder Unkundigen die göttlichen Gebote oder die Heilsbotschaft verkündeten. Das spezielle gottesdienstliche Leben dieser Bruderschaft vollzog sich an den Freitagsämtern und an den fünf Gottesdiensten, die am Hauptfest und an den vier Quatembersonntagen gehalten wurden und an die sich eine Prozession anschloß. Diese Bruderschaft erfreute sich eines großen Zuspruchs. In den Jahren 1745–1753 wurden 12 329 Mitglieder eingeschrieben, in den Jahren 1754–1767 waren es ca. 13 500.

Die Rosenkranz- und die Scapulier-Bruderschaft

Diese beiden marianischen Bruderschaften sind vermutlich älter als die Hl. Kreuz-Bruderschaft, denn im Mirakelbuch von 1762 (!) heißt es (S. 143): „Letztlichen ist in disem Capitel noch kürztlich zur Unterricht und Wissenschaft der andächtigen Wallfahrteren zu melden, daß in hiesigem Wallfahrts-Gottes-Hauß schon über hundert Jahr (!) auch die gnadenreiche Ertz-Bruderschaft des heiligen Rosenkrantzes, wie auch die Bruderschaft des heiligen Scapulier florire und jährlich gar vil Personen in dieselbe sich einschreiben lassen, wie dann auch für die verstorbenen Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes alle Monat eine heilige Meß auf dem privilegierten Bruderschafts Altar gelesen, auch an den Fest-Tagen der allerseeligen Jungfrau Nachmittag um 1 Uhr allzeit die gewöhnliche Bruderschafts-Versammlung mit einer Predig öffentlich abebeteten heiligen Rosenkrantz und darauf folgenden Litaney und letztlich mit einer Prozession oder Umgang, wobey man das Hochwürdigste mitherum traget, nüt grosser Andacht und Auferbaulichkeit deren aus der gantzen Gegend herum häufig darbey erscheinenden Brüdern und Schwestern gehalten wird“. Die Scapulierbruderschaft verfügte allerdings noch über kein Vermögen, so daß keine eigenen Gottesdienste gefeiert werden konnten. In der heutigen Kirche erinnert an diese Bruderschaft noch die Scapuliermadonna auf dem zweiten nördlichen Seitenaltar.

Walter Pötzl



*Abb. 33 Madonna der
Skapulierbruderschaft am
nördlichen Querarmaltar*

Der Biberbacher Orgelwettstreit zwischen Mozart und Bachmann

Am 6. November 1766 fand in dieser Kirche auf Vermittlung von Christoph Moritz Bernhard, Reichsgraf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, Herr zu Boos, Reichau, Wellenburg und Markt-biberbach ein Orgelwettstreit statt zwischen dem 10jährigen Wolfgang Amadeus Mozart und dem 12jährigen Joseph Sigmund Eugen Bachmann, Enkel des Biberbacher Organisten und Wallfahrtskrämers Franz Joseph Schmöger.

Das schwäbische Wunderkind, das bereits „in seinem neunten Jahre mehr denn zweihundert Schlagstücke mit Präzision spielen konnte“, trat 1771 in das Prämonstratenserstift Obermarchtal ein, dessen Musikpflege berühmt war. Pater Sixt Bachmann wirkte dort als Organist, Musikerzieher und Komponist. Zu seinen vielen, noch heute bekannten Werken gehört u.a. eine musikalische Fassung der „Schwäbischen Schöpfung“ seines Mitbruders und Freundes Sebastian Sailer.

Der bekannte und anerkannte Musikwissenschaftler Johann Friedrich Christmann (1752–1817), evangelischer Pfarrer in Heutingsheim bei Ludwigsburg, veröffentlichte am 24. November 1790 – also noch zu Lebzeiten des berühmten Tonkünstlers Mozart – in der von Musikverleger Heinrich Philipp Bossler, Speyer, herausgegebenen „Musikalischen Korrespondenz der teutschen Filharmonischen Gesellschaft“ einen Brief, „... der einige kurze Nach-

richten von den Lebensumständen des Herrn Pater Bachmann enthält“. Hier lesen wir erstmals jene Beurteilung, die später in der Mozartliteratur – leider ohne Quellenangabe – immer wieder auftaucht: „Jeder that sein äusserstes, um dem andern den Vorzug streitig zu machen, und für beede fiel der angestellte Wettstreit sehr rühmlich aus“.

Der überaus fleißige Briefschreiber Leopold Mozart teilte am 10. November 1766 aus München – also nur vier Tage nach dem Orgelwettstreit und kurz vor der Heimreise – seinem Freund und Hausherrn Lorenz Hagenauer in Salzburg den gesamten Reiseverlauf von Lyon über Genf, Lausanne, Bern, Zürich, Winterthur, Schaffhausen, Donaueschingen, Meßkirch, Ulm, Günzburg, Dillingen und Augsburg nach München mit – bis Donaueschingen besonders ausführlich.

Obwohl Vater Leopold sich gerne über Begebenheiten ausbreitete, die ihm Geld und Ehre einbrachten, erwähnt er den Aufenthalt in Biberbach mit keinem Wort. Spekulationen gibt es viele. Man stelle sich nur einmal vor: Über drei Jahre ziehen die Mozarts im Triumphzug durch Europa, werden an den Fürsten- und Königshäusern hofiert und auf dem Rückweg – kurz vor dem heimatlichen Salzburg – begegnet ihnen in dem kleinen Biberbach ein gleichwertiges Wunderkind. Das muß man erst einmal verdauen.



Abb. 34 Zwei Engel, die eine Kartusche mit Gebet zur Mutter Gottes halten, Skulpturengruppe am nördlichen Querarmaltar („Skapuliertar“)

Anmerkungen

- 1 Von dem vralten Stammen (1554), S. LIV.
- 2 Von dem vralten Stammen (1554), S. LVI.
- 3 Wörner 1973, S. 88.
- 4 Lieb ³1976, S. 86 f.
- 5 Schnell/Schedler 1988, S. 214.
- 6 Chevalley 1995, S. 348.
- 7 Archiv Kronburg, Akten-Nr. 1099 (13. März 1694).
- 8 Jesse 1981, Abb. S. 118.
- 9 Wörner, 1973, S. 59 (J. Höchstetter).
- 10 Fuggerarchiv Dillingen 68.7.1, Kirchenrechnung Biberbach 1697, S. 31.
- 11 Stadtarchiv Augsburg 54 b, Malerbuch, S. 36 ff.
- 12 Schnell 1979, S. 17, Abb.14.
- 13 Wörner 1973, S. 58.
- 14 Wörner 1973, S. 46.
- 15 Wie Anmerkung 14
- 16 PfA Biberbach: Rechnung (1721,), S. 73.
- 17 Wörner 1973, S. 48.
- 18 Kosel 1995, S. 287 ff., Abb. 109,110.
- 19 PfA Biberbach. Kirchenrechnung Markt 1727, pag. 44. Die ursprünglichen Apostelfiguren von B. Oberl befinden sich in der Pfarrkirche von Welden.
- 20 PfA Biberbach. Kirchenrechnung Markt 1743, pag. 50.
- 21 Wörner 1973, S. 48. – Neu/Hitzelberger 1970, S. 51-58 (Biberbach nicht erwähnt).
- 22 Wörner 1973, S. 48, 53 ff.
- 23 Epple 1994, S. 310, Abb. 53.
- 24 Öl/Leinwand, 36 x 80 cm. Versteigerung am 17. Oktober 1995, Nr. 174. Für die freundliche Überlassung der Daten und der Bildvorlage gilt mein herzlicher Dank Herrn Dr. Gode Krämer, Städtische Kunstsammlungen Augsburg.
- 25 Dehio (Schwaben) 1989, S. 384, 1064.
- 26 Schnell/Schedler 1988, Abb. S. 87.
- 27 PfA Biberbach. Akt Alte Inventarien (Kirchenparamente).
- 28 PfA Biberbach. Akt Alte Inventarien (Kirchenparamente).
- 29 PfA Biberbach Lit. Q Nro. 32, Fach I/12 C: Kirchen- und Altar-Renovation 1853-56.
- 30 Nerdinger/Beck 1987, S. 279.
- 31 PfA Biberbach Lit. Q No. 2: Kirchenrenovation 1825 (Protokoll vom 20. September 1824).
- 32 PfA Biberbach. Inventarium 1859, S. 13. – Ihr Vorhandensein vor der Innenrestaurierung von 1957/58 bestätigt durch freundliche Auskunft von Herrn Pfarrer Georg Steger, Schrobenuhausen.
- 33 Wörner 1973, S. 48.
- 34 PfA Biberbach Lit. Q No. 32, Fach XVII: Rechnung 1868-1870.
- 35 Documenta aliqua et Monumenta Biberbachia 10. 11. 1693.
- 36 Ginther: In Cruce Salus, 1683, Vorred.
- 37 Vgl. Ginther: Currus Israel 1717, Relatio § I.
- 38 Siehe dazu die ausführliche Studie von Granso 1990.
- 39 Mater Amoris 1711, LXX, S. 578.
- 40 Granso, S. 59.
- 41 Ginther, Currus Israel, Relatio § II.
- 42 Physiologus (Ausgabe 1981), S. 102.
- 43 Keller: Das spöttl. verschmähte Creutz, 1751, S. 256; 1755, S. 84.
- 44 Ginther: In Cruce Salus, 1683, S. 131.
- 45 Ein Mirakelbericht in Ginthers „In Cruce Salus“ von 1683, S. 26, bezeugt die Heilung des Buben Balthasar Burger: „Von langwiriger Ruptur eines Knaben im 9. Jahr. Balthasar Birger (Burger)/ ein Knab von 9. Jahren / hatte vast Zeit seines Lebens einen beschwerlichen Leibs-Schaden / dessentwegen er immer einen Bund zu tragen pflegte: Die Eltern sorgend / damit diser ihr Sohn durch seinen Lebens-Lauf kein elender Mensch verbleiben möchte / versuchten allerhand Rath vnd Menschliche Mittel / vnd ware die Sach offtermahlen schon dahin gerichtet / disen ihren Sohn von den Ärzten schneiden zu lassen; Endlichen als ermelte Eltern erfahren / ja mit Augen gesehen / daß absonderlich mit dergleichen Zustand behafften Menschen vast täglich durch Anrueffung deß Gnadenreichen Creutzes geholffen werde / haben sie auch ihr Hoffnung neben disem ihrem gebrochenen Sohn dahin gesetzt / denselben mit Gebett vnd heiliger Meß dahin versprochen / von welcher Zeit an augenscheinlich dem Knaben nicht so der Schmetzen / als auch aller Leib-Schaden selbsten allein durch Göttliche Hülff völlig verschwunden / welches Dorf-kündige Beneficium Caspar Birger (Burger)/ Zimmermann zu Biberbach / nach aufgeopffertem Täfelein / vnd Maria dessen Haußfraw / als deß Knaben Eltern aidlich außgesagt in Gegenwart der zu End notirten Zeugen. Den 18. Tag Maj / Anno 1682.“
- 46 Keller: Das spöttl. verschmähte Creutz, 3. Ausgabe, Dillingen 1762, S. 93.
- 47 Fugger-Archiv Dillingen, Heiligenrechnungen, FA 68. 7. 1.
- 48 Vgl. Pröbstl 1982.
- 49 Hartmann 1967, S. 355.
- 50 Archiv des Bistums Augsburg, Generalschematismus.
- 51 Fugger-Archiv, 8. 6. 9.
- 52 Keller, 1. Ausgabe, S. 229, 256, 302.
- 53 Keller, 3. Ausgabe, S. 324, 379, 372, 310.
- 54 Keller, 1. Ausgabe, S. 334.
- 55 Keller, 1. Ausgabe, S. 213, 297, 298.
- 56 Keller, 2. Ausgabe, S. 310.
- 57 Die Wallfahrer kamen aus 326 Orten, wovon rund 20 noch nicht lokalisiert werden konnten. Die meisten Besucher stammten aus den näher gelegenen Gemeinden: aus Gablingen 46, Langweid 40, Achsheim 38, Augsburg 37, Markt 35, Biberbach 25, Langenreichen 24, Herbertshofen 19, Erlingen und Kühnlenthal je 17, Todtenweis 15, Meitingen, Westendorf und Zusmarshausen je 14, Eisenbrechtshofen und Rieblingen je 13, Ellgau und Gersthofen je 10, Bliensbach, Feigenhofen, Laugna und Lützelburg je 9, Affaltern, Gremheim, Höchstädt und Wertingen je 8, Hirschbach und Utzmemmingen je 7, Donaumünster und Röttingen bei Bopfingen je 6 Wallfahrer. Aus den restlichen Orten waren zwischen 1 und 4 Votanten zu zählen. Im heutigen Landkreis Augsburg finden sich 85 Orte, 33 liegen östlich des Lechs; von der westl. Landkreisgrenze bis zur Iller sind 55 Gemeinden aufgezählt; nördl. und nordwestl. des Landkreises sind es 77, im Ries liegen 23, in Württemberg, zwischen dem Ries und Schwäb. Gmünd/Ulm ebenso 23. Die nördlichsten Orte sind

Dinkelsbühl und Marktlustenau, die südlichsten Landsberg und Weilheim, im Südosten Gilching und München, im Osten Landshut und Laberweinting.

58 Vgl. Krümpel, 1982.

59 Fugger-Archiv, 8. 6. 9. Brief von Keller v. 1766.

60 Keller, 2. Ausgabe, b, S. 6 ff.

61 Keller, 3. Ausgabe, S. 184 ff, 214.

62 Scheller 1982, S. 31.

63 Kriss-Rettenbeck 1972, S. 12f, 113, 273.

64 Vgl. Kriss-Rettenbeck 1972, S. 156.

65 Kriss-Rettenbeck 1972, S. 197.

66 „Damit nun ich nicht etwan auch unter die Zahl diser Undanckbahren von Gott gerechnet werde, so muß auch ich zum Beschluß dises Büchleins dem Wunder=vollen heiligen Gnaden= Creutz die Ehr geben, und mein schuldigste Dancksagung öffentlich durch dise Blättlein ablegen. Ich will aber da nichts melden von vilen geist= und leiblichen Gutthaten, welche mir mehrmahlen, sonderheitlich in schwerer, zum Theil auch Tode = gefährlichen Kranckheiten, unerträglichen Kopf=Schmerzen, und anderen vielfältigen harten Drangsalen von disem heiligen Creutz zugeflossen, sondern ich setze allein hieher, was mir im Jahr 1731. da ich zu Münster an der Donau, ein Stund oberhalb Donauwerth, unwürdiger Pfarrer ware, begegnet ist. Ich hatte wegen damahlig sehr unsicheren Zeiten zwey Pistolen, und ein kleines Flintlein, als ein Haus=Gewehr, bey mir, umb derselben im Fall der Noth mich bedienen, und wan ich von schlimmen Leuthen sollte überfallen werden, wenigst einige Lärmen = Schuß darmit thun zu können. Da ich nun einstens Nachts vor Schlaffen=gehen die alte Ladung heraus gezogen, und all drey Gewehr wieder frisch, geladen, und mithin die rechte Hand ober dem Rohr gehalten, gieng das Flintlein unvorsehens loß, also daß der annoch im Rohr steckende, und mit der Hand gehaltene Lad=Stecken in mehr als hundert Trümmer zerfetzet, mir gleich den kleinsten Finger an der Hand abgerissen, ein grosses Stuck von dem Lad=Stecken in dem Gold=Finger, die übrige klein und grössere Schiefer oder Spelten aber mehr als achtzig an der Zahl völlig in die gantze Hand eingedrungen, und darin stecken gebli-ben. Der Schwall des Schusses schluge mich hinter sich auf den Banck ... Mein aller-

erster Gedancken ware in diser Angst zu dem heiligen Creutz von Biberbach, zu disem schickte ich alsobald meine Seuffzer, Gelübd, und hertzliches Bitten, obwohlen ich selbsten noch nicht wußte, wie oder auf was Art ich verwundet seye ... Indessen bis ein Wund=Artzt ... erst zwey Stund nach geschehenem Unglück bey mir ankommen, die Hand wider aufgebunden, leydete ich ohnmenschliche Schmerzen, ... dan der Brand hatte bereits schon die gantze Hand eingenommen. Ich hörte und merckte, leyder! gar wohl, daß sie in der Still schon vom Hand abnehmen mit einander redeten. Je grösser aber die Gefahr scheinete, desto mehrers vergrösserte ich mein Hoffnung und Vertrauen zu meinem lieben heiligen Creutz, welchem ich mich in so verzweifleten Zuständen in der Still unaufhörlich anbefohlen, denen Badern und Doctoren selbsten Muth und Hertz zugesprochen, und so viel zuwegen gebracht, daß endlich der kleinste Finger, so nur noch an einen Häutlein und Nerven herabhangete, hinweg geschnitten, die größte Splitter aus denen Fingern und Hand ... herausgezogen, und durch beständiges Umbschlagen auch endlich der Brand wieder glücklich gelegt und gelöscht, ja die gantze Hand so geschwind wieder curirt worden, daß nach ungefähr drey verflossenen Monathen die heilige Meß wieder ungehindert lesen, und meinen geistlichen Verrichtungen nachkommen kunte. Etlich und achtzig Splitter seynd nach und nach ohne allen Weh=Tagen herausgezogen, und alle untenher in die Votiv-Taffel, so ich bey dem heiligen Creutz aufgehänget, eingesetzt, die Hand selbsten auch so schön, glücklich und wunderbahrlich geheylet worden, daß ich nichts mehrers wünsche, als hundert solche Händ zu haben, welche ich allein zu höchsten Ehren, Lob, Preiß, Danck, und Erhöhung meines so liebeich=wunder=und gutthätigen heiligen Creutzes widmen, brauchen und gänzlich aufopfern könte.“

67 Mitgliederverzeichnis der Hl. Kreuzbruderschaft; Mitgliederverzeichnis der Rosenkranzbruderschaft 19./20. Jh., darin mehrere allgemeine Bruderschaftszettel, 18. Jh.

68 Urkunde Innozenz XI. im Pfarrarchiv Biberbach.

69 Gedrucktes Bruderschaftsbuch von 1691 im Pfarrarchiv Biberbach, vgl. auch das Mirakelbuch von Keller aus dem Jahre 1762 (S. 132-145).

selsbühl und Marktlustenau, die südlichsten Isberg und Weilheim, im Südosten Gilching und Achen, im Osten Landshut und Laberweinting.

Krümpel, 1982.

er-Archiv, 8. 6. 9. Brief von Keller v. 1766.

er, 2. Ausgabe, b, S. 6 ff.

er, 3. Ausgabe, S. 184 ff, 214.

ller 1982, S. 31.

s-Rettenbeck 1972, S. 12f, 113, 273.

Kriss-Rettenbeck 1972, S. 156.

s-Rettenbeck 1972, S. 197.

nit nun ich nicht etwan auch unter die Zahl diser anckbahnen von Gott gerechnet werde, so muß ich zum Beschluß dises Büchleins dem Wund-vollen heiligen Gnaden= Creutz die Ehr geben, mein schuldigste Dancksagung öffentlich durch Blättlein ablegen. Ich will aber da nichts melden vilen geist= und leiblichen Gutthaten, welche mehrmahlen, sonderheitlich in schwerer, zum l auch Tode = gefährlichen Kranckheiten, uner-ichen Kopf=Schmerzen, und anderen vielfältigen en Drangsalen von disem heiligen Creutz zuge-en, sondern ich setze allein hieher, was mir im 1731. da ich zu Münster an der Donau, ein Stund halb Donauwerth, unwürdiger Pfarrer ware, gnet ist. Ich hatte wegen damahlig sehr unsicheren en zwey Pistolen, und ein kleines Flintlein, als ein s=Gewehr, bey mir, umb derselben im Fall der a mich bedienen, und wan ich von schlimmen hen sollte überfallen werden, wenigst einige Lär= Schuß darmit thun zu können. Da ich nun ein-: Nachts vor Schlaffen=gehen die alte Ladung as gezogen, und all drey Gewehr wieder frisch, len, und mithin die rechte Hand ober dem Rohr lten, gienge das Flintlein unvorsehens loß, also der annoch im Rohr steckende, und mit der Hand ltene Lad=Stecken in mehr als hundert Trümmer tzet, mir gleich den kleinsten Finger an der Hand rissen, ein grosses Stuck von dem Lad=Stecken in Gold=Finger, die übrige klein und grössere fer oder Spelten aber mehr als achtzig an der völig in die gantze Hand eingedrungen, und a stecken gebli-ben. Der Schwall des Schusses lge mich hinter sich auf den Banck ... Mein aller-

erster Gedancken ware in diser Angst zu dem heiligen Creutz von Biberbach, zu disem schickte ich alsobald meine Seuffzer, Gelübd, und hertzliches Bitten, obwohlen ich selbstennoch nicht wußte, wie oder auf was Art ich verwundet seye ... Indessen bis ein Wund=Artzt ... erst zwey Stund nach geschehenem Unglück bey mir ankommen, die Hand wider aufge-bunden, leydete ich ohnmenschliche Schmerzen, ... dan der Brand hatte bereits schon die gantze Hand ein-genommen. Ich hörte und merckte, leyder! gar wohl, daß sie in der Still schon vom Hand abnehmen mit einander redeten. Je grösser aber die Gefahr scheinete, desto mehrers vergrösserte ich mein Hoffnung und Vertrauen zu meinem lieben heiligen Creutz, welchem ich mich in so verzweiffleten Zuständen in der Still unaufhörlich anbefohlen, denen Badern und Doctoren selbstenn Muth und Hertz zugesprochen, und so viel zuwegen gebracht, daß endlich der kleinste Finger, so nur noch an einen Häutlein und Nerven herabhange-te, hinweg geschnitten, die größte Splitter aus denen Fingern und Hand ... herausgezogen, und durch beständiges Umschlagen auch endlich der Brand wie-der glücklich gelegt und gelöscht, ja die gantze Hand so geschwind wieder curirt worden, daß nach unge-fähr drey verflossenen Monathen die heilige Meß wie-der ungehindert lesen, und meinen geistlichen Ver-richtungen nachkommen kunte. Etlich und acht-zig Splitter seynd nach und nach ohne allen Weh=Tagen herausgezogen, und alle untenher in die Motiv-Taffel, so ich bey dem heiligen Creutz aufgehänget, eingesetzt, die Hand selbstenn auch so schön, glücklich und wunderbahrlich geheylet worden, daß ich nichts mehrers wünsche, als hundert solche Händ zu haben, welche ich allein zu höchsten Ehren, Lob, Preiß, Danck, und Erhöhung meines so liebreich=wun-der= und gutthätigen heiligen Creutzes widmen, brau-chen und gäntzlich aufopfern könte.“

67 Mitgliederverzeichnis der Hl. Kreuzbruderschaft; Mit-gliederverzeichnis der Rosenkranzbruderschaft 19./20. Jh., darin mehrere allgemeine Bruderschaftszettel, 18. Jh.

68 Urkunde Innozenz XI. im Pfarrarchiv Biberbach.

69 Gedrucktes Bruderschaftsbuch von 1691 im Pfarrar-chiv Biberbach, vgl. auch das Mirakelbuch von Keller aus dem Jahre 1762 (S. 132-145).

Bibliographie

Quellenverzeichnis

- Archiv des Bistums Augsburg*, Generalschematismus.
Archiv Kronburg, Akten-Nr. 1099: Vertrag zwischen Weihbischof Eustach Egolf v. Westernach und Matthias Lotter vom 13. März 1694. – Quittung vom 21. Juli 1694 über Zahlung von 52 fl. an Ehrgott Bernhard Bendel „für 3 geschnittze bilder sambt einem Wappen“.
Documenta aliqua et Monumenta Biberbachia 10. 11. 1693, Pfarrarchiv Biberbach.
Fuggerarchiv Dillingen, 68.7.1, Kirchenrechnung Biberbach 1697.
Fuggerarchiv Dillingen, 8. 6. 9. Brief von Keller v. 1766.
Antonius Ginther, In Cruce Salus, Augsburg 1683.
Antonius Ginther, Mater Amoris, Augsburg 1711.
Antonius Ginther, Currus Israel, Augsburg 1717.
Hl.-Kreuz-Bruderschaftsbuch, gedruckte Fassung, Ellwangen 1691.
Johann Joachim Keller, Das spöttlich verschmähte aber wiederum glorreich erhöhte Creutz Zu Marckt Biberbach, 1. Ausgabe, Augsburg 1751, 2. Ausgabe, Dillingen 1755; 3. Ausgabe, Dillingen 1762.
Mitgliederverzeichnis der Hl. Kreuzbruderschaft; *Mitgliederverzeichnis* der Rosenkranzbruderschaft 19./20. Jh., darin mehrere allgemeine Bruderschaftszettel, 18. Jh.
Pfarrarchiv (PFA) Biberbach. Urkunde Innozenz XI., 1685
PFA Biberbach. Rechnung über Alles Einnehmen und Außgeben... der Lobwürdigen St. Jacobs Pfarr: und Wunderthätigen Heilligen Creüz Kürchen ... zue Biberbach ..., Pro Anno 1721.
PFA Biberbach. Kirchenrechnung Markt 1727.
PFA Biberbach. Kirchenrechnung Markt 1743.
PFA Biberbach Lit. Q No. 2: Kirchenrenovation 1825 (Protokoll vom 20. September 1824).
PFA Biberbach Lit. Q Nro. 32, Fach I/12 C: Kirchen- und Altar-Renovation 1853-56.
PFA Biberbach. Inventarium über sämmtliche der Pfarrkirchenstiftung Biberbach zugehörigen Realitäten, Parameter, Utensilien, aufgenommen im September 1859.
PFA Biberbach Lit. Q No. 32, Fach XVII: Rechnung über sämtliche Einnahmen und Ausgaben zu den 1868-1870 in der Pfarrkirche Biberbach durch seinen derzeitigen Pfarrer angeordneten Renovationen.
PFA Biberbach, Akt Alte Inventarien: Verzeichnis der zum Pfarr- und Wahlfahrtsgottes Hauß in Biberbach zugehörigen Kirchenparamenten.
Physiologus, hrsg. v. Ursula Treu, Berlin 1981.
Stadtarchiv Augsburg 54 b, Malerbuch.
Von dem vralten Stammen vund herkommen der Herren von Calatin / yetzund zu vnnser Zeit die Edlen zu Bappenheim / Biberbach / Wildenstein / vund Elgaw / des hailigen Römischen Reichs Erbmarschalck etc. ... beschriben durch Herrn Mattheum zu Bappenheim Marschalck etc. Doctor / vnd Thumbherr zu Augsburg. Anno 1494, Augsburg 1554 (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2^o Gen. 47).

Literaturverzeichnis

- Denis A. Chevalley*: Der Dom zu Augsburg (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Neue Folge I), München 1995.
Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern III: Schwaben, bearbeitet von Bruno Bushart und Georg Paula, München/Berlin 1989.
Alois Eppl: Die Fresken von Johann Georg Bergmüller in Katholisch Heilig Kreuz in Augsburg, in: JVAB 28, 1994.
Annelie Granso: Die Wallfahrtskirche Hl. Kreuz in Biberbach. Eine ikonographische Studie zur Emblematis, Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1990.
Peter Claus Hartmann: Comte d'Albert – Fürst von Grimbergen, 1. Teil der Dissertation: Die Finanzpolitik des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, 1967.
Horst Jesse: Friedensgemälde 1650–1789. Zum Hohen Friedensfest am 8. August in Augsburg, Pfaffenhofen/Ilm 1981.
Karl Kosel: Tätigkeitsbericht des Diözesankonservators 1990-94, in: JVAB 29, 1995, S. 287 ff.
Lenz Kriss-Rettenbeck: EX VOTO, Zürich/Freiburg i. B. 1972.
Gisela Krümpel: Auswertung des jüngeren gedruckten Mirakelbuches zu Biberbach von 1751–1761, Schriftl. Hausarbeit an der Kath. Universität Eichstätt 1982.
Norbert Lieb: Die Vorarlberger Barockbaumeister, München/Zürich 1976.
Eugen Nerdinger / Lisa Beck: Dreihundert Jahre Schule für Gestaltung in Augsburg, Augsburg 1987.
Wilhelm Neu: Johann Georg Hitzelberger, in: Anton H. Konrad, Der Landkreis Krumbach, Bd. 2: Kunstwerke und Künstler, Weißenhorn 1970, S. 51-58.
Walter Pötzl: Kirchengeschichte und Volksfrömmigkeit (Der Landkreis Augsburg, Bd. 5), Augsburg 1984, S. 159-164.
Walter Pötzl: Lebensbilder zu Bildern aus dem Leben (Beiträge zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg, Bd. 11), Augsburg 1991, S. 67-81.
Walter Pötzl: Kirchengeschichte und Volksfrömmigkeit, Augsburg 1994 (bes. S. 214-245).
Chr. Pröbstl: Auswertung des älteren Mirakelbuches zu Biberbach von A. Ginther, Schriftl. Zulassungsarbeit an der Kath. Universität Eichstätt 1982.
Eva Scheller: Die Biberbacher Wallfahrtskirche und ihre Votivtafeln, Schriftl. Hausarbeit an der Kath. Universität Eichstätt 1982.
Hugo Schnell: Die Wies. Wallfahrtskirche zum gezeißelten Heiland. Ihr Baumeister Dominikus Zimmermann, Leben und Werk, München/Zürich 1979.
Hugo Schnell/Uta Schedler: Lexikon der Wessobrunner. Künstler und Handwerker, München/ Zürich 1988.
Hans Jakob Wörner: Ehemaliger Landkreis Wertingen, Kurzinventar (Bayerische Kunstdenkmale XXXIII), München 1973.



Großer Kunstführer Schnell & Steiner

Band 199